

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON

Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

St. Vith, Donnerstag, 5. September 1963

9. Jahrgang

Nummer 100

Robert Kennedy zum Rassenproblem in den USA

Der amerik. Justizminister wünscht, daß die Gesetzentwürfe der Regierung über die Bürgerrechte vom Kongreß angenommen werden

NEW YORK. Der amerikanische Justizminister Robert Kennedy erklärte im Verlaufe eines Fernsehinterviews, man

Gouverneur Wallace hatte erklärt, daß er nicht zulassen könne, daß die Ordnung gleichzeitig an mehreren Stellen des Staates gefährdet werde. Dies scheint anzudeuten, daß Wallace die Polizei auch nach Huntsville, Birmingham und Mobile schicken könnte, wo ebenfalls bei Schulbeginn mehrere Schulen integriert werden sollen.

Caravelle bei Zürich abgestürzt

Alle 74 Passagiere tot

ZÜRICH. Am Mittwoch morgen, kurz nach 7 Uhr ist 40 km südlich von Zürich ein Verkehrsflugzeug der „Swiss-Air“ mit 74 Passagieren an Bord in der Luft explodiert und brennend abgestürzt. Es gibt keine Überlebenden. An Bord der „Caravelle“, die sich von Zürich über Genf nach Rom begab, befanden sich 54 Teilnehmer eines landwirtschaftlichen Kongresses. Außer den 74 Fahrgästen fanden auch die 6köpfige Besatzung den Tod.

müsse mit neuen Rassenunruhen für den Fall rechnen, daß die Gesetzentwürfe der Regierung über die Bürgerrechte vom Kongreß nicht angenommen werden. Wenn die vorgeschlagenen Maßnahmen nicht angenommen würden, würden die Opfer dieser Ungerechtigkeit vom Regime und vom Land enttäuscht sein, sagte Robert Kennedy. Er wies darauf hin, daß von den Negern in den letzten zehn Wochen in rund 30 verschiedenen Staaten insgesamt 1200 Kundgebungen veranstaltet wurden, und betonte dann, daß selbst ein durchgreifendes System von Gesetzen über die Bürgerrechte der Neger kein Allheilmittel darstelle. Die Radikallösung liege vielmehr in einer Wirtschaft der Vollbeschäftigung. Wenn die Interessierten Arbeit haben und sicher sein können, daß ihre Kinder Schulen und eine entsprechende Erziehung genießen werden, so glaube er persönlich, daß das eine Lösung für die nächsten 4 oder 5 Jahre sein könnte, sagte Justizminister Robert Kennedy.

Die Polizei setzte in Plaquemine Tränengas ein, um die 600 Schwarzen auseinanderzutreiben, die für die Aufhebung der Rassendiskriminierung demonstrierten. Die Demonstration, die zunächst in friedlicher Form begann, artete sehr bald in Zusammenstöße mit der Polizei aus. Der Polizei gelang es, die Schwarzen auseinanderzutreiben, von denen sich ein Teil in eine Kirche flüchtete. Die Polizei setzte darauf Brandspritzen gegen die Kirche ein und schleuderte Tränengasbomben gegen die Schwarzen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Die Direktion der Schule handelte gegen den Befehl des Gouverneurs ALABAMA. Der Direktionsrat der Schulen von Tuskegee hat beschlossen, entgegen dem Befehl von Gouverneur George Wallace, die öffentliche Schule der Stadt zu öffnen. Der Unterricht sollte gestern beginnen. Gouverneur Wallace hatte jedoch eine Vertagung angeordnet und Posten vor der Schule aufgestellt. 13 Negerkinder hatten sich für dieses Jahr einschreiben lassen. Die Schule wird von 50 weißen Kindern besucht. Es ist die einzige Schule für weiße Kinder in der Stadt.

Vor einigen Monaten hatte sich bereits der Gouverneur der Aufnahme von Negerstudenten in die Universität von Alabama und Tuscaloona widersetzt.

Robert Schuman gestorben

PARIS. Der ehemalige französische Erst- und Außenminister Robert Schuman ist am Mittwoch nach längerer Krankheit gestorben. Er war am 29. 6. 1886 in Luxemburg geboren. Er war seit 1919 Abgeordneter. 1940 von der Gestapo verhaftet, konnte er 1942 fliehen. Seit 1946 war er wiederholt Ministerpräsident, Finanzminister und Außenminister. Als Vater des nach ihm benannten „Schumanplans“ ist er Initiator der europäischen Gemeinschaft (Montanunion) gewesen. Schuman hat sehr viel zum europäischen Zusammenschluß und zur Normalisierung der französisch-deutschen Beziehungen beigetragen.

Zum geplanten Ueberfall auf Schweizer Banken

Ehemalige französische Fallschirmjäger und Legionäre sollten die Aktion durchführen, wurden aber von Anhängern Bidaults denunziert

Genf. „Der geplante Ueberfall auf die Schweizer Banken soll von den Anhängern Bidaults verraten worden sein“, gab die „Tribune de Geneve“ in einer vierspaltigen Schlagzeile bekannt. Die Zeitung veröffentlichte unter dieser Schlagzeile eine Untersuchung, die einer ihrer Mitarbeiter nach dem Großalarm der Schweizer Polizei und der Verschärfung der Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der Banken eingeleitet hatte.

Der Mitarbeiter der Genfer Zeitung behauptet, seinen „Gesprächspartner“ der OAS nach mehreren Flugstunden, einer langen Taxifahrt und zwanzig Meter Bürgersteig auf einem ungenannten Ort getroffen zu haben.

„Die geplante Aktion gegen die Banken“, soll ihm sein Gesprächspartner erklärt haben, „war von einer Gruppe von Desperados organisiert worden die sich heute noch nicht von den Gewaltmethoden des Algerienkrieges freimachen können. Es handelt sich um frühere Fallschirmjäger und Legionäre, die zur Dissidenz übergegangen sind und bitter notwendig Geld brauchen. Ich gehöre zur Oppositionsgruppe, die sich um Präsident Bidault gesammelt hat. Wie Bidault bin ich der Ansicht, daß die Zeit der Gewalt überholt ist, daß Frankreich sich aus Algerien zurückgezogen hat. Wir müssen von jetzt an den Kampf gegen die Machthaber in Frankreich mit anderen Methoden führen.“

„Aus diesem Grund“, fügte der Unbekannte hinzu, „habe ich die Schweizer Behörden von den geplanten Banküberfällen benachrichtigt, es handelt sich um unverantwortliche Gewaltmenschen, von denen wir uns distanzieren wollen. Ich bin ein großes Risiko eingegangen, indem ich Ihr Land gewarnt habe. Sie werden es mir nie verzeihen. Sagen sie vor al-



Die Kundgebung in der Voer. Am Sonntag fand (wie wir berichteten) in den Voergemeinden eine wallonische Kundgebung gegen die Angliederung an die Provinz Limburg statt.

Buddhisten flohen in US-Botschaft

SAIGON. Der 44jährige Buddhisten-Mönch Tri Quang, der als Hauptorganisator der Opposition gegen die südnamesische Regierung des katholischen Präsidenten Diem gilt, hat am Montag zusammen mit zwei anderen Mönchen in der US-Botschaft in Saigon Zuflucht gesucht und Asyl erhalten.

Tri Quang ist der zweite Mann des südvietnamesischen Buddhisten-Verbandes, an dessen Spitze ein 80jähriger Patriarch steht. Er war am 20. August, dem Tag der Razzia auf die Pagoden des Landes, untergetaucht und hatte sich seitdem verborgen gehalten.

Ein Sprecher der Botschaft bestätigte wenig später, daß Tri Quang und die beiden Mönche in der Botschaft Zuflucht gefunden haben. Die Regierung in Washington sowie die südvietnamesische Regierung seien darüber informiert worden.

Die amerikanischen Wachen an der Botschaft hatten den drei Flüchtlingen den Zugang zuerst verwehren wollen. Als die südnamesische Polizei jedoch eintraf, um die drei festzunehmen, wurde das Tor geöffnet. Aus amerikanischen Kreisen verlautete am Montag, sie seien froh darüber, das Tri Quang in der Botschaft sei.

Der Militär-Gouverneur von Saigon, Brigadegeneral Dinh, hat das vietnamesische Außenministerium ersucht, die Auslieferung Tri Quangs und seiner Begleiter zu verlangen. Der General erklärte, hinter der Opposition der Buddhisten gegen die Regierung Diems stün-

den neben den Kommunisten „internationale Abenteurer“. Es lägen unwiderlegbare Beweise dafür vor, daß Kommunisten die Pagoden infiltriert hätten und daß internationale Abenteurer den Buddhisten Hilfe leisteten.

fall-Kommando sollte aus vier bis fünf Mann bestehen. Die meisten Mitglieder des Kommandos hatten der Deltagruppe angehört, welche die OAS gegen Ende des Konflikts in Algerien gebildet hatte. Als ihr Vorhaben bekannt geworden sei, erklärte der geheimnisvolle Informator ferner, hätten sich die Mitglieder des OAS-Kommandos nach Osterreich (Kitzbühl) und Hamburg geflüchtet, da ihnen die bayrische Hauptstadt, die lange der Treffpunkt der französischen Aktivisten war, nicht mehr sicher genug erschien, besonders nach der Ausweisung von Bidault und der Entführung von Argoud.

Der unbekanntes Gesprächspartner soll sodann den Mitarbeiter der Genfer Zeitung zu Freunden geführt haben, die ihm Briefe von Präsident Bidault vorzeigten und sich als dessen Anhänger ausgaben.

„All diese Leute“, schreibt der Journalist abschließend, „erschiene mir vor allem besorgt. Nichtwiedergutzumachendes zu verhindern. Sie haben Angst vor den Desperados, die nichts mehr zu verlieren haben.“

Der sowjetische Außenminister bestand auf Friedensvertrag mit 2 Staaten

MOSKAU. Bundestags-Vizepräsident Dehler führte in Moskau eine zweiteilige Unterredung mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko, die nach Angaben Dehlers in „ruhigen und sachlichen“ Bahnen verlief. Dehler, in dessen Begleitung sich der deutsche Geschäftsträger Günther Scholl befand, versuchte Gromyko davon zu überzeugen, daß ohne Wiedervereinigung keine Lösung der Deutschlandfrage möglich sei.

Der sowjetische Außenminister hobte sich Dehlers Argumente „mit ausdruckslosem Gesicht“ an und bestand seitens darauf, daß ein Friedensvertrag mit „beiden deutschen Staaten“ abgeschlossen und Westberlin in eine „freie Stadt“ umgewandelt werden müsse. Gromyko unterdrückte Dehler ferner davon, daß sich leider keine Möglichkeit für ein Zusammenreffen mit Chruschtschow ergebe, da der sowjetische Ministerpräsident erst am Dienstag von seiner Jugoslawienreise zurückkehren werde.

Erdbeben - 100 Tote

SRINAGAR. Das Kaschmir-Tal in Nordindien wurde nach Berichten, die in der Kaschmir-Hauptstadt Srinagar eintreffen, von einem Erdbeben erschüttert, das schwere Schäden zur Folge hatte. Von dem Erdbeben sind nach Angaben des allindischen Rundfunks in Neudelhi 50 Dörfer betroffen worden. Etwa 100 Menschen dürften nach ersten Meldungen ums Leben gekommen sein, während etwa 500 verletzt wurden.

Nach ersten Berichten ist das Erdbeben für Indien das größte seit dem Sommer 1966, wo in Anjar in Nordwestindien 114 Menschen getötet und 219 verletzt wurden. Seitdem hatte es in Neudelhi gelegentlich Erdstöße gegeben, die in einem Fall vor etwa drei Jahren 50 Verletzte zur Folge hatten.

Sowjetischer Außenminister bestand auf Friedensvertrag mit 2 Staaten

MOSKAU. Bundestags-Vizepräsident Dehler führte in Moskau eine zweiteilige Unterredung mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko, die nach Angaben Dehlers in „ruhigen und sachlichen“ Bahnen verlief. Dehler, in dessen Begleitung sich der deutsche Geschäftsträger Günther Scholl befand, versuchte Gromyko davon zu überzeugen, daß ohne Wiedervereinigung keine Lösung der Deutschlandfrage möglich sei.

Der sowjetische Außenminister hobte sich Dehlers Argumente „mit ausdruckslosem Gesicht“ an und bestand seitens darauf, daß ein Friedensvertrag mit „beiden deutschen Staaten“ abgeschlossen und Westberlin in eine „freie Stadt“ umgewandelt werden müsse. Gromyko unterdrückte Dehler ferner davon, daß sich leider keine Möglichkeit für ein Zusammenreffen mit Chruschtschow ergebe, da der sowjetische Ministerpräsident erst am Dienstag von seiner Jugoslawienreise zurückkehren werde.

Neue Defensiv-Massnahmen in Kuba ?

"Angesichts der Aggressionen der Yankees und ihrer Lakaien die Waffe im Anschlag"

HAVANNA. Kuba macht zur Zeit eine neue Krise der Unruhe durch, die ihren Ausdruck findet in einer Reihe von Defensiv-Massnahmen. Man kann nicht von einer Mobilmachung sprechen, doch kann man sagen, daß ein allgemeiner Alarmzustand herrscht. Ein Beweis dafür ist, daß alle Mitglieder der revolutionären Milizen und der Volksverteidigung jenseitig bereit sein müssen, um sofort jedweden Erfordernissen gerecht werden zu können.

Was die revolutionären Streitkräfte betrifft, so scheinen sie sich im Kriegszustand zu befinden, und Reisenden zufolge, die aus dem im Osten und Westen Havannas gelegenen Provinzen Las Villas und Pinar del Rio gekommen sind, sind sie zur Zeit sogar bei Operationen eingesetzt, die zum Ziel haben, in den zu verbotenen Zonen erklärten Gebieten erneut anti-revolutionäre, in den letzten Wochen nach Kuba eingedrungene Kräfte zu bekämpfen.

Nachdem in letzter Zeit die sogenannten "Piraten"-Überfälle anti-castrischer Kommandos zugenommen haben, fragt man sich mancherorts, ob man nur einer erhöhten Tätigkeit dieser Kommandos oder aber möglicherweise einer großangelegten Aktion gegenübersteht. Deshalb die steigende Wachsamkeit der Regierung von Havanna.

Nach der Invasion in der Schweinebucht von 1961 scheint die kubanische Regierung bestrebt zu sein, jederlei Ueberraschung zu vermeiden, was die augenblicklich beobachtete Geschäftigkeit erklären kann. Die auf der Tagesordnung stehende Parole ist deshalb

„verstärkte Wachsamkeit“. Unter dem Schlagwort „angesichts der Aggression der Yankees und ihrer Lakaien die Waffe im Anschlag“ wurde an alle Massenorganisationen ein Aufruf zu doppelter Wachsamkeit erlassen und erfolgte ihre Mobilisierung, was unablässig durch die Presse besorgt wird, die nicht nachläßt mit wohlgedachten Formulierungen vor den imperialistischen Yankees zu warnen.

Sowjetische Fischkutter in US-Hoheitsgewässern

WASHINGTON. Während der Senator Edward Kennedy eine wirksame Aktion der US-Regierung gegen die sowjetischen Fischkutter in den amerikanischen Hoheitsgewässern fordert, unterstreicht der Heeres-Unterausschuß im Repräsentantenhaus das „Spionage-Risiko“, welches die Anwesenheit dieser Kutter längs der amerikanischen Küste darstellt. In einem vom Ausschuss am Freitag veröffentlichten Bericht wird gefordert, daß die US-Küstenwache Vollmachten erhalte, sofort einzuschreiten, wenn Schiffe mit elektronischen Geräten durch die amerikanischen Gewässer fahren, da diese eine Gefahr für die Sicherheit des Landes sind.

In den letzten 6 Monaten seien zahlreiche sowjetische Kutter vom nordatlantischen Ozean auf dem Weg nach Kuba über 220 Meilen längs der Küste von Florida gefahren und wiederholt in US-

Kundgebung für Südtirol.

INNSBRUCK. In Innsbruck und Umgebung wurden Flugblätter verteilt, die alle Tiroler auffordern, sich um 17 Uhr GMT an einer Kundgebung vor dem italienischen Konsulat von Innsbruck zu beteiligen.

„Kommt heute abend protestieren, gegen den Terror der Carabinieri, gegen das Schandurteil von Trient und für die Freiheit und Menschenwürde“, heißt es in diesem Flugblatt, das mit den Worten schließt: „Es lebe die Einheit Tirols. Freiheit für Südtirol.“

Die Flugblätter wurden von der österreichischen Polizei beschlagnahmt.

Drei- bis vierhundert Demonstranten, meistens Jugendliche, leisteten der Aufforderung Folge und sammelten sich vor dem italienischen Konsulat an. Sie warfen Steine gegen das Gebäude und zertrümmerten mehrere Fensterscheiben. Dann schützten sie die Reifen eines nahestehenden italienischen Autos auf.

Die Polizei nahm einige Rädelführer fest.

Italienischer Protest

Der Direktor der politischen Angelegenheiten im italienischen Außenministerium „Fornari, drückte dem österreichischen Geschäftsträger Fröhlichstahl das Befremden der italienischen Regierung anlässlich der von der Tiroler Landesregierung nach dem Trienter Urteil veröffentlichten Erklärung aus. Diese Erklärungen wurden als eine Beleidigung der italienischen Justiz und eine unzulässige Einmischung in die inneren Angelegenheiten Italiens bezeichnet.

Fornari ersuchte auch um Aufschlüsse über die von einer Presse-Agentur dem österreichischen Unterstaatssekretär Steiner zugeschriebenen Erklärungen über die gleiche Frage.

Königliches Jemen verbotet UNO-Flugzeugen das Ueberfliegen des Landes

JAUF. (Hauptquartier der jemenitischen königlichen Streitkräfte). „Das Ueberfliegen des Königreichs Jemen ist den Flugzeugen der Vereinten Nationen verboten. Fortan werden solche Flugzeuge als der Spionage verdächtig der Beschießung durch die königlichen Truppen ausgesetzt sein“, erklärt eine Botschaft, die der Befehlshaber der jemenitischen königlichen Truppen im Abschnitt Jauf, Prinz Mohammed Hussein, an UNO-Generalsekretär U Thant gerichtet hat.

Die Botschaft beschuldigt die UNO-beobachter-Flugzeuge, die ihre Stützpunkte in der saudi-arabischen Oase Majrane haben, sich mit Spionage-Operationen zugunsten der ägyptischen Truppen in Jemen abzugeben.

Roter Fernschreiber betriebsbereit

MOSKAU. Die direkte Verbindung zwischen dem Kremel und dem weißen Haus von Washington wurde am 31. August um 11 Uhr hergestellt, meldet TASS.

Die sowjetische Presseagentur fügt noch hinzu, daß die Herstellung dieser Verbindung am 20. Juni 1963 in Genf von Vertretern der UdSSR und der USA beschlossen worden war.

Mit der Betriebsbereitschaft der „Roten Fernschreiber“ ist es dem weißen Haus und dem Kremel nunmehr möglich, über den „heißen Draht“ umgehend direkt in Kontakt zu treten, wenn Gefahr

Mig-Düsenjäger für Kambodscha

PNOM-PENH. Der kambodschanische Staatschef, Prinz Norodom Sihanuk, gab in einer Rede im Verlauf einer Feier an der Luftbasis von Pochentong bekannt, daß die sowjetische Regierung ihm persönlich 4 MIG-Düsenjäger und 24 Flak-Batterien zum Geschenk gemacht habe. Der Staatschef erklärte, um zu verdeutlichen, daß die amerikanischen Militäreinheiten vom amerikanischen Kongreß nach dem Geschenk eingestellt wird, würde das sowjetische Material von Sowjetischen übernommen werden, die nicht der regulären Armee, sondern ausschließlich dem Staatschef unterstehen.

Sollte die US-Militärhilfe trotzdem unterbrochen werden, so würde das die kambodschanische Armee kein Defizit sein, andere Möglichkeiten würde dem Lande geboten werden.

Weitere Maßnahmen Scotland Yards

LONDON. Scotland Yard richtete an alle englischen Banken eine umfangreiche Liste von Banknoten, die beim Ueberfliegen auf den Postzug entwendet wurden. Richtungweisend ist in der Tat nach vor die Auffassung, daß sich das Geld noch immer im Lande befindet und es an 15 bis 20 verschiedenen Stellen versteckt ist.

Weiter verlautete, daß ein Mann Tag und Nacht unter Ueberwachung steht und daß im Gegensatz zur offiziellen Erklärung vom Mittwoch Scotland Yard sich auch weiter für die in Tolworth (Surrey) entdeckten 10 000 Pfund interessiert.

Ein Kraftfahrzeug, in dem sich mehrere leere Postsäcke befanden, wurde auf einem Parkplatz der Fordgesellschaft von Dagenham entdeckt. Das Auto war vor fünf Wochen in Barking im Osten Londons gestohlen worden.

Das verdächtige Auto wurde von der Polizei zwecks eingehender Untersuchung abgeschleppt.



Beim Schütz

Sonntag, dem 25. Aug. Kgl. St. Hubertus St. Faymonville, die Einw. Schießstände und der Scheiben. Sechs Schützenbruderschaften waren erschienen und hatten sieben Vereine teil. Der Festzug des Festzuges Schützenvereine von Schoppen (Lissendorf (Eifel)) bei. Die Vereine waren natürlich. Der lange Festzug durchs Dorf und Marsch an der St. Hubertus. Legte der Präsident der Vereine einen Kranz nieder und verstorbenen der Festwiese angeklebte. Alle Anwesenden und Herr Bürgermeister.

Neue kost Ber

Nutzen Sie die Winterferien. Nächsten Frühjahr an Diensten! Dieser Rat erteilt das La. Die Beschaffung aller, sowie auch den Selbst.

Für den Winter 1963-1964 Lehrgänge vorgesehen. Lehrgang für Maurer in: 7. 10. 1963. Lehrgang für Maurer in: 1. November (Kurse in deutscher Sprache). Lehrgang für Maurer in: 1. November (Kurse in russischer Sprache). Lehrgang für Einschaler-Einzieher: Beginn: 2. 12. 1963. Es wird gleichfalls Belegschaft für Pliesterer-Zemler und Pflasterer. Durchführen, wenn sich die Anzahl Teilnehmer meldet. Dauer des Lehrgangs: 5

100 Jahre »Rotes Kreuz«

1863 wurde in Genf unter der Aegide des Gründers Henry Dunant der erste Kongreß abgehalten

GENF. Im großen Theater von Genf fand mit einer Rede des Schweizer Bundespräsidenten Willy Spühler die Einleitung der Feier zum 100jährigen Bestehen des Internationalen Roten Kreuzes statt.

Die rund 400 Delegierten, die augenblicklich am Kongreß des Internationalen Roten Kreuzes, das 102 nationale Verbände und rund 170 Millionen Mitglieder umfaßt, nahmen neben zahlreichen Gästen an der Erinnerungsfest.

Die Feier wurde umrahmt vom Orchester der romanischen Schweiz unter der Stabführung Ernest Ansermet. Das „Inter Arma Caritas“, eine symphonische Dichtung des Schweizer Komponisten Frank Martin und die „Cantata Misericordium“ des bekannten britischen Komponisten Benjamin Britten, der sich im Saal befand. Interpreten der Cantata wa-

ren die Sänger Peter Pears und Dietrich Fischerdiskau.

Neben dem Schweizer Bundespräsidenten würdigten der Präsident des NRK Leopold Boissier, der Präsident des Gouverneurates der Roten-Kreuz-Gesellschaften, Mac Aulay (Kanada), und der ehemalige Völkerbundkommissar in Danzig, Dr. Carl J. Burckhardt, die weltweite Rolle dieser Organisation. Die Feier schloß mit der „Postlude“ des polnischen Komponisten Lutoslawski, ebenfalls in Welturaufführung.

Die Teilnehmer begaben sich dann in einem Zug zum Denkmal Henry Dunants, wo die Fahnen der 102 Roten-Kreuz-Gesellschaften vertreten waren. Am Nachmittag fand ein großer Umzug durch Genf statt, in dem die Geschichte des Roten Kreuzes in den 100 Jahren des Bestehens wiedergegeben wurde.

Hoheitsgewässer eingedrungen. Die Mitglieder des Unterausschusses schenken der Ansicht der Regierung nur wenig Glauben, wonach die Kutter ganz unschuldig das Transitrecht in Anspruch genommen hätten. Schließlich betont der Ausschuss, die US-Küstenwache besitze in Friedenszeiten so wenig Mittel, daß es sowjetischen Kuttern ohne weiteres möglich wäre, Agenten und Waffen an den amerikanischen Küsten auszubooten, ohne gesehen zu werden.

Illegale Fischerei in amerikanischen Gewässern

Etwa 189 sowjetische Fischerboote seien von der amerikanischen Küstenwache längs der Küste von Cap Cod (Massachusetts) gesichtet worden, erklärte Edward Kennedy, der demokratische Senator des angeführten Bundesstaates und Bruder des US-Präsidenten.

Der Senator führt eine Kampagne im Kongreß für neue Gesetze, welche eine Beschlagnahmung der Schiffe vorsehen sollen, die illegal in amerikanischen Gewässern fischen.

Der Senator bemerkte in einer Mitteilung an die Presse, es sei möglich, daß der Nebel mehrere bisher ungesichtete Boote tarne, und bedauerte die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Gesetze.

Verstärkte sowjetische Tätigkeit auf Kuba?

MIAMI. Kubanische Flüchtlinge, welche in Miami eingetroffen sind, haben erklärt, die sowjetischen Truppen auf der Insel hätten sich in der letzten Zeit besonders aktiv gezeigt.

Den Berichten zufolge sind Brücken und strategisch wichtige Punkte in der Umgebung von Havanna von sowjetischen Soldaten besetzt, was zu einer gewissen Unzufriedenheit bei den castro-treuen Truppen geführt haben soll.

trachtete sie diese „Kleinigkeit“ von allen Seiten. Aber bei einem Blick in die Innentasche verschwand mit einem Male der Freundschaftsbrief aus ihrem Gesicht — in der kleinen Geldtasche steckte eine Zehnpfundnote. Oh, wie schade. Das entwertete in ihren Augen, was sie für ihn getan. Sie kam sich vor wie ein Dienstmädchen, der ein Trinkgeld bekommen hat. Sie mußte, mußte ihm einfach das Geld zurückbringen. Schon wollte sie umkehren, als eilige Schritte näher kamen. Es war Prescott. Sie schämte sich, mit einem Geldschein in der Hand dazustehen. Wußte Prescott schon von Bowleys Absicht? Oder war es sein erstaunliches Einfühlungsvermögen, das ihn die Situation sofort erfassen ließ? „Bowleys Freigebigkeit bringt einen immer in Verlegenheit. Ich empfinde es jedenfalls so, wenn er mir mein Honorar anbietet.“

Diese schlichten Worte rückten alles ins rechte Licht. Anne zögerte noch: „Ich möchte dieses Geld lieber nicht annehmen, Herr Doktor.“

„Unsinig, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert — besonders das gewissenhafte Nachzahlen von Tampons bei einer Operation. Ohne fähige Schwestern ist selbst der beste Arzt hilflos. Daran denken die wenigsten Leute. Wenn ich Ihnen je helfen kann, sollte es mich freuen. Demnächst findet ein Kurs für fortgeschrittene Pflegerinnen statt; vielleicht hätten Sie Interesse daran teilzunehmen. Ich will Ihnen Lehrbücher geben; Arbeitseifer im Hepperton-Spital fördere ich nur zu gern.“

Ermutigt kehrte Anne auf ihre Station zurück. Es war etwas in Prescotts Wesen, das sie innerlich anfeuerte. Das Geldgeschenk lag ihr trotz allem schwer auf dem Herzen, und nach langem Überlegen beschloß sie, Joe und Lucy davon ein schönes Hochzeitgeschenk zu kaufen. Die Verpflegung der Schwestern verschlechterte sich ständig, und eines Tages beschloß man zu protestieren: Nora,

Anne und Glennie, Schwester Dow und Schwester Todd — zwei tapfere Gemüter, die sich Anne sehr angeschlossen — und ein paar andere intelligente Gefährtinnen überlegten, was am besten zu tun wäre.

„Etwas müssen wir tun. Geschlechtlich nicht bald etwas, dann gibt's einen Mordskrach!“ erklärte Schwester Dow.

„Was aber sollen wir bloß machen?“ Schwester Todds Stimme klang nicht gerade hoffnungsfreudig.

„Was wir tun werden? Nun, etwas ganz Gescheites“, rief Nora heftig. „Wir werden sie so blamieren, daß sie uns einfach besser ermahnen müssen. Ich habe in der letzten Zeit einen Plan ausgedacht, hört zu: wir weigern uns einfach, ihren Fraß zu essen. Kaufen wir selbst etwas. Kein Bröckchen wird morgen mittag heruntergewürgt. Herabholen wir bei Gibbs, im Laden drüben. Biskuits und Käse und Bananen und was speisen alles unter dem Fenster der Oberin. Meines Wissens ist das nicht verboten. Und wenn wir das mal acht Tage hintereinander gemacht haben ... wir wollen doch sehen, ob die alte Dampfwalze nicht drauf einsteigt.“

Noras Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nur Anne war überzeugt, daß nicht viel dabei herauskommen werde. Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf — Prescott alles zu sagen. Doch sie kannte ihn ja noch kaum, er könnte es mißverstehen. Zudem war es gar nicht seine Sache, hier einzuschreiten. Anne sah klar, daß der Fehler am ganzen System lag und daß die An-

gelegenheit eigentlich vor die oberste Instanz gehörte. Am nächsten Mittag kamen also die neun „Rebellen“ das Essen einfach unberührt stehen. Schwester Lucas, die Oberaufsicht im Speisesaal hatte, erschien überhaupt nicht. Um halb zwei zogen dann die revolutionären Gemüter zu Gibbs, dem kleinen Laden gerade gegenüber dem Spitaltor, und ma-

ihre Einkäufe: Biskuits, Obst. Kaend' kehrte und beendeten ihr improvisiertes und lachend geräuschvoll überlegten, was am besten zu tun wäre.

„Etwas müssen wir tun. Geschlechtlich nicht bald etwas, dann gibt's einen Mordskrach!“ erklärte Schwester Dow.

„Was aber sollen wir bloß machen?“ Schwester Todds Stimme klang nicht gerade hoffnungsfreudig.

„Was wir tun werden? Nun, etwas ganz Gescheites“, rief Nora heftig. „Wir werden sie so blamieren, daß sie uns einfach besser ermahnen müssen. Ich habe in der letzten Zeit einen Plan ausgedacht, hört zu: wir weigern uns einfach, ihren Fraß zu essen. Kaufen wir selbst etwas. Kein Bröckchen wird morgen mittag heruntergewürgt. Herabholen wir bei Gibbs, im Laden drüben. Biskuits und Käse und Bananen und was speisen alles unter dem Fenster der Oberin. Meines Wissens ist das nicht verboten. Und wenn wir das mal acht Tage hintereinander gemacht haben ... wir wollen doch sehen, ob die alte Dampfwalze nicht drauf einsteigt.“

Noras Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nur Anne war überzeugt, daß nicht viel dabei herauskommen werde. Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf — Prescott alles zu sagen. Doch sie kannte ihn ja noch kaum, er könnte es mißverstehen. Zudem war es gar nicht seine Sache, hier einzuschreiten. Anne sah klar, daß der Fehler am ganzen System lag und daß die An-

gelegenheit eigentlich vor die oberste Instanz gehörte. Am nächsten Mittag kamen also die neun „Rebellen“ das Essen einfach unberührt stehen. Schwester Lucas, die Oberaufsicht im Speisesaal hatte, erschien überhaupt nicht. Um halb zwei zogen dann die revolutionären Gemüter zu Gibbs, dem kleinen Laden gerade gegenüber dem Spitaltor, und ma-

Die Schicksalsnacht

ROMAN VON A. J. CRONIN
Copyright by Scherz & Coverts and Dukas durch Verlag v. Gräber & Götz, Wiesbaden

4. Fortsetzung
„Ja, ja, fünf Tabletten.“

Sie konnte ihre Verachtung kaum verbergen. Schon wandte er sich zum Gehen, doch hielt ihn ihr Blick nicht mißzuverstehender Geringschätzung zurück.

„Die Maximaldosis von Mesonyl ist eine halbe Tablette“, sagte Anne. Er wurde bis über die Ohren rot, wie ein entpuppter Schuljunge, versuchte aber dummerweise sich noch aufzuspielen.

„Was erdristen Sie sich eigentlich? Wie können Sie überhaupt von Sachen reden, die Sie gar nicht verstehen? Sicherlich haben Sie noch nie von Mesonyl gehört ...“

„Natürlich, kenne ich Mesonyl! Sie lächelte mitteilend, „fünf Tabletten würden den Tod des Patienten bedeuten.“ „Wieso?“ stotterte er. Sie überzeugte ihn mit Tatsachen — und überhaupt verordnete Dr. Sinclair nur eine Vierteltablette! Falls Sie mir nicht glauben wollen, schauen Sie die Krankentabelle von Nummer 15 nach; Herr Doktor Sinclair hat die Eintragungen persönlich gemacht, wie Sie sich überzeugen können, Herr Doktor.“

Jetzt war er fassungslos, wie aus den Wolken gefallen, und sie benützte die Gelegenheit, ihm einen empfindlichen Stoß zu geben. „Sie wollen doch nicht, Herr Doktor, daß ich Nummer 15 eine tödliche Dosis gebe, selbst wenn ihr Befehl so lautete, nicht wahr, Herr Doktor?“

fragte sie nachdrücklich. Und die Art, wie er zur Tür hinausging, söhnte sie ein wenig aus

mit all der Ungerechtigkeit und kleinlichen Boshaftigkeit die sie durch ihn auszustehen hatte.

Lucys Brief und der Vorfall mit Caley hatten sie die sensationelle Operation fast vergessen lassen; an die Rolle, die sie dabei gespielt, dachte sie überhaupt nicht mehr, bis ihr eines Tages die Stationschwester mitteilte, daß Matt Bowley sie zu sprechen wünsche, Schwester Gilson schätzte Anne sehr; da war doch eine Arbeitskraft, auf die sie sich verlassen konnte. „Kein so bestürztes Gesicht, Kindchen“, meinte sie, „auffresen wird Bowley Sie ja nicht gerade.“

Etwas verlegen folgte Anna dem Ruf: Bowley bedeutete ihr nicht mehr als irgend ein anderer Patient auf dem Operationstisch. Weiter konnte sie ihn nicht. Zögernd klopfte sie an seine Tür. „Herein.“ Das Zimmer, an sich armselig wie alle in diesem Spital, hatte sich förmlich gewandelt; Blumen überall, herrliche, kostbare Blumen. Neben dem Bett ein Radio und eine Schale köstlicher Früchte auf dem Tisch. Matt Bowley, ein schwerfälliger, ungeschliffener Geselle in den Vierzigern, schüttelte ihr kameradschaftlich die Hand. Sein gutmütiges Gesicht trug die Spuren einer bewegten Vergangenheit. Prüfend überflog sein Blick ihre Gestalt. „Morgen werde ich entlassen, Schwester Lee. Ich mußte doch unbedingt vorher einmal Ihr Gesichtchen übrigen.“ Anne errötete. Mit geheimnisvoller Stimme fuhr

Bowley lachend fort: „Wahrhaftig, ich will nicht aus der Schule plappern, aber mein kleiner Finger flüsterte es mir ins Ohr, und darum darf ich's ruhig verraten, daß nämlich Matt Bowley von mehr Nutzen ist ohne diesen vergessenen Wattlebausch in seinem Bauch, meinen Sie nicht auch, Schwester Anne?“

„Gewiß, das meine ich auch!“ Anne nickte schelmisch. Er freute sich an ihrer Natürlichkeit. „Sie sind gerade so vernünftig wie schön, liebes Kind, und das schätze ich sehr bei einer Frau.“ Er war unwiderstehlich in seiner Harmlosigkeit, man konnte ihm nicht böse sein. „Noch mehr aber schätze ich das bei einer Krankenschwester. In Krankheitstagen hat man gerne ein frohes, sonniges Menschenkind um sich und nicht eins, das Trübsal bläst.“ Die kleine Uhr auf seinem Nachttisch tat drei leichte, helle Schläge. Ein Seufzer entfuhr ihm. Er ließ ihre Hand los. „Schade, am liebsten würde ich den ganzen Nachmittag mit Ihnen verplaudern, doch leider erwarte ich zwei Rechtsanwältin, zu dumm.“

Bedauernd wies er auf den Riesenberg von Briefen auf seiner Bettdecke. „Aber nur keine Bange, wir sehen uns nicht zum letztmalig. Ich gehöre nicht zu denen, die eine gute Tat schnell vergessen. Einstweilen aber möchte ich Ihnen eine kleine Freude machen — hier — ein kleines Andenken an den vergessenen Wattlebausch.“ — Verschmitzt überreichte er ihr ein Päckchen. „Kein Wort, bitte. Sie können mir später danken; jetzt gehen Sie nur schnell.“

Mit einem Glücksgefühl im Herzen verließ Anne das Zimmer. Die freundliche Anerkennung tat ihr wohl. Nur Prescott konnte Bowley von dem vergessenen Tampon berichtet haben. Halt, sie mußte doch gleich einmal in das verheißungsvolle Paket gucken, und mit freudlicher Neugier löste sie die Schnur. Das Geschenk entpuppte sich als eine wunderbare Handtasche. Enttäuscht be-

trachtete sie diese „Kleinigkeit“ von allen Seiten. Aber bei einem Blick in die Innentasche verschwand mit einem Male der Freundschaftsbrief aus ihrem Gesicht — in der kleinen Geldtasche steckte eine Zehnpfundnote. Oh, wie schade. Das entwertete in ihren Augen, was sie für ihn getan. Sie kam sich vor wie ein Dienstmädchen, der ein Trinkgeld bekommen hat. Sie mußte, mußte ihm einfach das Geld zurückbringen. Schon wollte sie umkehren, als eilige Schritte näher kamen. Es war Prescott. Sie schämte sich, mit einem Geldschein in der Hand dazustehen. Wußte Prescott schon von Bowleys Absicht? Oder war es sein erstaunliches Einfühlungsvermögen, das ihn die Situation sofort erfassen ließ? „Bowleys Freigebigkeit bringt einen immer in Verlegenheit. Ich empfinde es jedenfalls so, wenn er mir mein Honorar anbietet.“

Diese schlichten Worte rückten alles ins rechte Licht. Anne zögerte noch: „Ich möchte dieses Geld lieber nicht annehmen, Herr Doktor.“

trachtete sie diese „Kleinigkeit“ von allen Seiten. Aber bei einem Blick in die Innentasche verschwand mit einem Male der Freundschaftsbrief aus ihrem Gesicht — in der kleinen Geldtasche steckte eine Zehnpfundnote. Oh, wie schade. Das entwertete in ihren Augen, was sie für ihn getan. Sie kam sich vor wie ein Dienstmädchen, der ein Trinkgeld bekommen hat. Sie mußte, mußte ihm einfach das Geld zurückbringen. Schon wollte sie umkehren, als eilige Schritte näher kamen. Es war Prescott. Sie schämte sich, mit einem Geldschein in der Hand dazustehen. Wußte Prescott schon von Bowleys Absicht? Oder war es sein erstaunliches Einfühlungsvermögen, das ihn die Situation sofort erfassen ließ? „Bowleys Freigebigkeit bringt einen immer in Verlegenheit. Ich empfinde es jedenfalls so, wenn er mir mein Honorar anbietet.“

Diese schlichten Worte rückten alles ins rechte Licht. Anne zögerte noch: „Ich möchte dieses Geld lieber nicht annehmen, Herr Doktor.“

„Unsinig, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert — besonders das gewissenhafte Nachzahlen von Tampons bei einer Operation. Ohne fähige Schwestern ist selbst der beste Arzt hilflos. Daran denken die wenigsten Leute. Wenn ich Ihnen je helfen kann, sollte es mich freuen. Demnächst findet ein Kurs für fortgeschrittene Pflegerinnen statt; vielleicht hätten Sie Interesse daran teilzunehmen. Ich will Ihnen Lehrbücher geben; Arbeitseifer im Hepperton-Spital fördere ich nur zu gern.“

Ermutigt kehrte Anne auf ihre Station zurück. Es war etwas in Prescotts Wesen, das sie innerlich anfeuerte. Das Geldgeschenk lag ihr trotz allem schwer auf dem Herzen, und nach langem Überlegen beschloß sie, Joe und Lucy davon ein schönes Hochzeitgeschenk zu kaufen. Die Verpflegung der Schwestern verschlechterte sich ständig, und eines Tages beschloß man zu protestieren: Nora,

Anne und Glennie, Schwester Dow und Schwester Todd — zwei tapfere Gemüter, die sich Anne sehr angeschlossen — und ein paar andere intelligente Gefährtinnen überlegten, was am besten zu tun wäre.

„Etwas müssen wir tun. Geschlechtlich nicht bald etwas, dann gibt's einen Mordskrach!“ erklärte Schwester Dow.

„Etwas müssen wir tun. Geschlechtlich nicht bald etwas, dann gibt's einen Mordskrach!“ erklärte Schwester Dow.

„Was aber sollen wir bloß machen?“ Schwester Todds Stimme klang nicht gerade hoffnungsfreudig.

„Was wir tun werden? Nun, etwas ganz Gescheites“, rief Nora heftig. „Wir werden sie so blamieren, daß sie uns einfach besser ermahnen müssen. Ich habe in der letzten Zeit einen Plan ausgedacht, hört zu: wir weigern uns einfach, ihren Fraß zu essen. Kaufen wir selbst etwas. Kein Bröckchen wird morgen mittag heruntergewürgt. Herabholen wir bei Gibbs, im Laden drüben. Biskuits und Käse und Bananen und was speisen alles unter dem Fenster der Oberin. Meines Wissens ist das nicht verboten. Und wenn wir das mal acht Tage hintereinander gemacht haben ... wir wollen doch sehen, ob die alte Dampf-

walze nicht drauf einsteigt.“

Noras Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nur Anne war überzeugt, daß nicht viel dabei herauskommen werde. Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf — Prescott alles zu sagen. Doch sie kannte ihn ja noch kaum, er könnte es mißverstehen. Zudem war es gar nicht seine Sache, hier einzuschreiten. Anne sah klar, daß der Fehler am ganzen System lag und daß die An-

gelegenheit eigentlich vor die oberste Instanz gehörte. Am nächsten Mittag kamen also die neun „Rebellen“ das Essen einfach unberührt stehen. Schwester Lucas, die Oberaufsicht im Speisesaal hatte, erschien überhaupt nicht. Um halb zwei zogen dann die revolutionären Gemüter zu Gibbs, dem kleinen Laden gerade gegenüber dem Spitaltor, und ma-

ihre Einkäufe: Biskuits, Obst. Kaend' kehrte und beendeten ihr improvisiertes und lachend geräuschvoll überlegten, was am besten zu tun wäre.

„Etwas müssen wir tun. Geschlechtlich nicht bald etwas, dann gibt's einen Mordskrach!“ erklärte Schwester Dow.

„Was aber sollen wir bloß machen?“ Schwester Todds Stimme klang nicht gerade hoffnungsfreudig.

„Was wir tun werden? Nun, etwas ganz Gescheites“, rief Nora heftig. „Wir werden sie so blamieren, daß sie uns einfach besser ermahnen müssen. Ich habe in der letzten Zeit einen Plan ausgedacht, hört zu: wir weigern uns einfach, ihren Fraß zu essen. Kaufen wir selbst etwas. Kein Bröckchen wird morgen mittag heruntergewürgt. Herabholen wir bei Gibbs, im Laden drüben. Biskuits und Käse und Bananen und was speisen alles unter dem Fenster der Oberin. Meines Wissens ist das nicht verboten. Und wenn wir das mal acht Tage hintereinander gemacht haben ... wir wollen doch sehen, ob die alte Dampf-

walze nicht drauf einsteigt.“

Noras Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nur Anne war überzeugt, daß nicht viel dabei herauskommen werde. Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf — Prescott alles zu sagen. Doch sie kannte ihn ja noch kaum, er könnte es mißverstehen. Zudem war es gar nicht seine Sache, hier einzuschreiten. Anne sah klar, daß der Fehler am ganzen System lag und daß die An-

**Wälder
erhalten**

Kambodschanische
dom Sihanuk, gab
auf einer Feier auf
chontong bekannt,
regierung ihn per
iger und 24 Flak-
nk gemacht habe
t, um zu verbin-
anische Militärlie-
en Kongreß nach
stellt wird, würd-
rial von Sonder-
werden, die nicht
sondern ausschließ-
ntersehen.

**Ein
Yards**

ard richtete an alle
e umfangreiche Li-
ie beim Ueberfall
ntwendet wurden,
i der Tat nach wie
daß sich das Geld
befindet und daß
schiedenen Stellen

daß ein Mann Tag
berwachung steht
zur offiziellen Er-
ich Scotland Yard
die in Tolworth
10 000 Pfund inter-

in dem sich meh-
befanden, wurde
ier Fordgesellschaft
akt. Das Auto war
Barking im Osten
worden.
to wurde von der
ender Untersuchung

bsbereit

zen Wochen hatten
ieder in die beiden
ernschieblinie ein-
kanischen Kreisen
bei der Einweihung
zwischen Washing-
ie Feier vorgesehen
sch von Botschaften
Hauptstädten werde
ist nicht erfolgen.
Relationen des Fern-
Presse ist nicht vor-

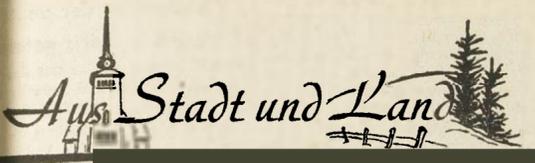
Schwester Dow und
rei tapfere Gemüter,
angeschlossen - und
elligente Gefährtin-
am besten zu tun

vir tun. Geschlecht
dann gibt's einen
te Schwester Dow,
wir bloß machen?
nme klang nicht ge-
ig.

erden? Nun, etwas
f Nora heftig. „Wir
ieren, daß sie uns
ren müssen. Ich ha-
heit einen Plan aus-
ein weigern uns ein-
essen. Kaufen uns
rückchen wird mor-
ergewürgt. Hernach
im Laden drüben,
nd Bananen und ver-
em Fenster der Obe-
ist das nicht ver-
t das mal acht Tage
cht haben... wir
ob die alte Dampf-
nsteigt.“

wurde mit großem
n. Nur Anne war
viel dabei heraus-
Gedanke schoß ihr
Prescott alles zu sa-
e ihn ja noch kaum
r stehen. Zudem war
Sache, hier einzu-
klar, daß der Fehler
ag und daß die An-
ch vor die oberste
nächsten Mittag die
Rebellen“ das Essen

ehen. Schwester
t im Speisesaal hat-
upt nicht. Um halb
e revolutionären Ge-
m kleinen Laden ge-
Spitaltor, und mach-



Vereinschronik

Beim Schützenverein Faymonville

Sonntag, dem 25. August, feierte
Kgl. St. Hubertus Schützenver-
Faymonville, die Einweihung sei-
Schießstände und der neuen elek-
Scheiben. Sechs deutsche
Schützenbruderschaften waren zu die-
sem Fest erschienen und vom Kgl.
Schützenbund Malmédy-St. Vith, nah-
sieben Vereine teil. Zur Ver-
önerung des Festzuges trugen der
Sikverein von Schoppen und die
Lissendorf (Eifel) bei. Sämtliche
vereine waren natürlich auch
treten. Der lange Festzug bewegte
sich durchs Dorf und beim Vor-
marsch an der St. Hubertus Kapel-
sieben Vereine teil. Zur Ver-
önerung des Festzuges trugen der
Sikverein von Schoppen und die
Lissendorf (Eifel) bei. Sämtliche
vereine waren natürlich auch
treten. Der lange Festzug bewegte
sich durchs Dorf und beim Vor-
marsch an der St. Hubertus Kapel-
legte der Präsident des Schützen-
vereins einen Kranz nieder zum Ge-
denken der verstorbenen Mitglieder.
der Festwiese angekommen, be-
grüßte der Präsident des Festausschus-
alle Anwesenden und danach
holt der Herr Bürgermeister ein An-

sprache und gratulierte dabei den
Schützen von Faymonville für ihre
rührige Tätigkeit im Verein. Dann
nahm der Herr Pfarrer Messerich die
Einweihung vor und wandte sich da-
nach an alle Anwesenden mit gut
gemeinten Wünschen für Friede und
Einigkeit untereinander und daß Gott
alle vor Unglück bewahren möge.
Aldann ergriff der Präsident des
Schützenvereins das Wort. Seine
Festrede in Gedichtform lautete:
"Ein herzlich Willkommen für unsere
lieben Gäste
Recht viel Freude zu unserem heu-
rigen Feste
Gesegnet durch des Priesterhand
Wird heute unser neuer Schützenstand
Nicht nur alle dem weltlichen Alltag
sollen wir leben
Sondern auch dem Herrgott den rech-
ten Platz stets geben
Schützen kommen aus jedem Land

**Neue kostenlose beschleunigte
Berufsausbildung**

Nutzen Sie die Winterzeit aus, um,
im nächsten Frühjahr an, mehr zu
dienen!
Dieser Rat erteilt das Landesamt für
Arbeitsbeschaffung allen Lohnempfän-
gern, sowie auch den Selbständigen und
Landwirten.
Für den Winter 1963-1964 sind fol-
gende Lehrgänge vorgesehen:
Lehrgang für Maurer in Verviers:
Beginn: 7. 10. 1963
Lehrgang für Maurer in Weismes: Be-
ginn: 1. November (Kurse in französischer
oder deutscher Sprache).
Lehrgang für Maurer in Eupen: Be-
ginn: 1. November (Kurse in deutscher
Sprache).
Lehrgang für Einschaler-Eisenbieger in
Verviers: Beginn: 2. 12. 1963
Es wird gleichfalls beabsichtigt, Lehrgän-
ge für Plasterer-Zementierer, Flie-
selleger und Plasterer in Verviers
durchzuführen, wenn sich eine genügen-
de Anzahl Teilnehmer melden.
Dauer des Lehrgangs: 5 Monate

Alter: 18 bis 45 Jahre.
Bedeutende Vorteile: Stundenvergüt-
ung von 26 Fr., Ermutigungs- und Be-
rufsstabilisierungspremien, usw.
Für Auskunft und Anmeldung wende
man sich an die Stellenvermittlungssäm-
ter:
VERVIERS: rue de Verviers, 21, DISON
(Tel. 311.11)
EUPEN: Neustraße, 77, Eupen (Tel.
521.80).
oder an unsere Delegierten in Battice,
La Calamine, Limbourg, St. Vith, Spa,
Weismes und Fosse s/Salm (Trois-Ponts).
Die Stellenvermittlungssämter Verviers
und Eupen bleiben jeden Donnerstag
von 17 bis 19 Uhr geöffnet.
Durch die beschleunigte Berufsausbil-
dung können Sie für Ihren berufli-
chen Aufstieg notwendigen Kenntnisse
erwerben... Verpassen Sie die Ge-
legenheit nicht!
Wählen Sie einen Bauberuf, denn er
bietet Ihnen gute Zukunftsaussichten.

Und reichen friedlich sich die Hand
Würden alle Menschen in diesem Sin-
ne leben
Würde es auf der Welt keine Krie-
ge mehr geben
Mit dem Gewehr in der Hand
Sehen wir jetzt uns die neuen Schei-
ben an
Einer allein hat das Werk nicht voll-
bracht
Zuerst hat ein Schütze die Erfindung
gemacht
Für die Geistesarbeit die er uns bot
Sei Albert Chavet ganz besonders ge-
lobt
Die Fertigung der Stücke Herr Koch
hat's verstanden
Und hat hierfür lange an der Werk-
bank gestanden
Und unser Herr Pastor wer hä'ts ge-
glaubt
Hat uns die Scheibe dann selbst ge-
baut
Herrn Bürgermeister und der Ver-
waltung
Auch Ihnen schulden wir hohe Acht-
ung
Denn ohne Zuschuß geht's eben nicht
Drum Ihnen zu danken ist unsere
Pflicht
Leo Pfeiffer und Frau wir auch gern
gedenken
Für Gewehr und Scheibe die sie uns
schenken
Allen Vereinen vom Dorf und Eifel-
land
Von Herzen sagen wir den besten
Dank
Es weht die Fahne stolz voran
Mit Musik fängt das Schießen an
Als Präsident zum guten Schluß
Euch allen wünscht ich guten Schuß
Der Nachmittag verlief unter reger
Beteiligung am Schießsport und in
bestem Einvernehmen zwischen allen
Vereinen. Bei Anbruch der Dunkel-
heit ging es zum Festball, wobei um
10 Uhr die Preisverteilung stattfand.
Hier einige Schießresultate:
Gruppenschießen für die deutschen
Vereine:
1. Preis: Jünkerath, 149 Ringe
2. Preis: Wahlen, 142 Ringe.
Gruppenschießen der belgischen Ver-
eine:
1. Preis: Wallerode 150 Ringe
2. Preis: Montenu, 150 Ringe.
Stand I Medaillen:
1. Preis: Fank, Heppenbach
2. Preis: Kohnen, Heppenbach
3. Preis: Heck O., Nidrum
Stand II
1. Preis: Diffels, Nirrum; 2. Preis:
Vondenhagen, Wahlen; 3. Preis:
Close, Heppenbach; 4. Preis: Heck
G. Nidrum.
Stand III
1. Preis: Vondenhagen, Wahlen.
Stand IV
1. Preis: Theissen, Kalterherberg.

Stand V

1. Preis: Mertes, Montenu; 2. Preis:
Heindrichs, Montenu; 3. Preis: Heck
O., Nidrum; 4. Preis: Curtz G. Fay-
monville; 5. Preis: Curtz L. Faymon-
ville;
Stand VI
1. Preis: Mertes H., Montenu; 2.
Preis: Heck, Nidrum; 3. Preis: Hal-
mes, Rocherath; 4. Preis: Mertes E.
Montenu; 5. Preis: Feyen L. Meyero-
de.
Stand VII
1. Preis: Freischmidt, Jünkerath; 2.
Preis: Halmes Rocherath; 3. Preis:
Heindrichs, Montenu; 4. Preis: Geor-
ges E. Faymonville; 5. Preis: Botta,
Jünkerath.

Nach der Preisverteilung blieben die
Vereine noch eine ganze Weile in
fröhlichem Beisammensein und beim
Abschied sangen die deutschen Ver-
eine das schöne Lied: So ein Tag, so
wunderschön wie heute.

**Sonderomnibus zum
"Hedfest" in Uiflingen**

Gelegentlich des in Uiflingen stattfin-
denden Hedfestes vom 8. September
verkehrt ein Extraautobus zwischen
St. Vith und Uiflingen mit Haltestellen
wie an den Wochentagen. Abfahrt in
St. Vith: 13 Uhr - Abfahrt in Uiflingen:
19 Uhr.

Such- und Touristikfahrt

**2. Lauf zum Wanderpokal zwischen dem M.S.C.
Prüm und A.M.C. St.Vith**

Start am Sonntag, dem 8. September
1963 in Bleialf „Gasthof Zwicker“ (an
der Kirche).
Meldungen in den Klublokale oder
den Sekretariaten bis Samstagsabend
oder Sonntagmorgens bis 8.15 Uhr am
Startplatz. Abfahrt um 8.30 Uhr mit
einer Minute Abstand.
Klasseneinteilung:
a) Mopeds,
b) Motorroller und Motorräder
c) Wagen bis 900 ccm
d) Wagen von 900 bis 1200 ccm.
e) Wagen über 1200 ccm.
f) Mannschaften.
Der Veranstalter hält sich jedoch das
Recht vor, Klassen wegen zu geringer
Beteiligung, zusammen zu legen.
Es werden je Klasse und Teilnehmer
Plaketten in Gold, Silber und Bronze
und Urkunden ausgegeben.
Die Fahrzeuge können zu dieser Fahrt
mit allen zulässigen Plätzen besetzt wer-
den.
Das Nenngeld beträgt 60,- FB pro
Fahrzeug oder 5,- DM.
Mannschaften 120,- FB oder 10,- DM
Die Teilnehmer müssen im Besitze von

Enteignung

ST.VITH. Einem im Staatsblatt vom
3. 9. 63 veröffentlichten kgl. Erlaß zu-
folge werden die für die Verbesse-
rung einer Kurve und einer gefäh-
rlichen Einengung an der Straße Bül-
lingen-Amel auf dem Gebiet der
Gemeinde Heppenbach liegenden
Enteignungen im beschleunigten Ver-
fahren durchgeführt. Er handelt sich
um die enge Kurve am Ausgang der
Ortschaft Amel (Brandruine).

**Sitzung des
Gemeinderates Crombach**

RODT. Kommenden Mittwoch, 11. Sep-
tember, findet um 7 Uhr abends eine
Sitzung des Gemeinderates Crombach
statt.

**Landwirtschaftsministeri-
um in Malmédy**

**Dienste des
Veterinärinspektors
und des Staatsagronoms**

Die Dienststräume des Veterinärinspek-
tors (Dr. M. Belleflamme) und des
Staatsagronoms (Agronomingenieur GO-
HIMONT) sind nach Avenue des Allies,
13 in Malmédy verlegt worden.
Die Büros sind geöffnet von 8 Uhr 45
bis 17 Uhr 30 außer an Samstagen und
Feiertagen.
Telefon: Malmédy 77741.

ihre Einkäufe: Biskuits, Schokolade
Obst. Kauend kehrten sie zurück
und beendeten ihr improvisiertes Mahl
lächelnd und lachend gerade unter dem
Speisemittelfenster der Frau Oberin.
Aber beschworen sie damit noch keine
Komposition herauf, aber Schwester Todd
sah gleichmütig: „Auf jeden Fall ha-
ben wir etwas Besseres in uns hinein-
gesteckt.“
Anscheinend hatte dieser erste Auf-
gang überhaupt keinen Eindruck gemacht,
erwähnt worden war er aber auf jeden
Fall. Das nächste Mittagessen brachte
schon ein greifbares Resultat. Um Punkt
10 Uhr erschien Oberschwester Lucas
im Speisesaal, und als die neun wieder
sahen, fuhr sie Nora vorwurfsvoll und
sagte an: „Warum essen Sie nicht?“
„Ich habe keinen Hunger.“ „Was soll das
heißen?“ Schwester Lucas war ganz
bleich. „Das Essen ist aus-
geschiedet.“ „Wie können Sie das beur-
teilen?“ warf Glennie trocken dazwi-
chen, „Ihr Oberschwester bekommt
schon was ganz anderes.“ Schwester Lu-
cas wurde dunkelrot. „Keine Anzüglich-
keiten, bitte. Wenn Sie nicht essen,
werde ich es der Oberin melden.“ „Han-
deln wir etwa gegen die Hausordnung,
wenn wir keinen Hunger haben?“ fragte
Anne mit Unschuldsmiene.
Helmlücher Jubel herrschte unter den
neun, als sich die Oberschwester wortlos
entsetzte. Dann futterte man wieder die
bei Gibbs gekauften Herrlichkeiten, und
einmal ließ Nora gleich zwei Bananen-
hälften auf dem Fenstersims der Frau
Oberin zurück.
Drei Tage ging das so hin. Die ober-
ste Instanz schien zu hoffen, daß sich
die Rebellen das Essen
sehen. Schwester
t im Speisesaal hat-
upt nicht. Um halb
e revolutionären Ge-
m kleinen Laden ge-
Spitaltor, und mach-

zusammengepreßten Lippen schwebte sie
gleichsam auf einer Wolke unnatürli-
chen Schwebens durch den Raum. Die
neun überließ doch ein gelindes Grinsen.
Das Schweigen wurde noch beklem-
mender; weder das Klappern eines Tel-
lers noch das Klirren einer Gabel war
zu hören in dem gewöhnlich mit lauter
Unruhe erfüllten Speisesaal. Die Oberin
stand jetzt vor Anne. „Wollen Sie kei-
nen Fisch essen?“ Anne erhob sich res-
pektvoll bei dieser an sie gerichteten
Frage. „Nein, danke, Frau Oberin.“
„Warum nicht?“ Ein ahnungsvoller Schau-
er überlag die neun; eine freche Ant-
wort, eine direkte Klage über das Es-
sen oder seine Zubereitung wäre ver-
hängnisvoll gewesen für sie alle, hätte
vielleicht sogar zu ihrer Entlassung ge-
führt. Anne aber schoß ein glücklicher
Gedanke durch den Kopf: „Weil mir
das, was ich mir selber kaufe, besser
mundet, Frau Oberin“, antwortete sie
in höflichem Ton.
Das war die rechte Antwort, und die
Verschworenen fielen ihr später um den
Hals vor Erleichterung; die Oberin stand
ganz verblüfft da. Sie war auf eine un-
verschämte Antwort gefaßt gewesen,
diese höfliche Anspielung jedoch nahm
ihren Wind aus den Segeln. Sie verlor
aber keineswegs ihre Fassung wie
Schwester Lucas. Lange und eindringlich
schaute sie Anne an, wortlos beendete
sie dann ihre Runde um den Tisch mit
der gleichen heiteren Ruhe und
schwebte würdevoll hinaus.
Die meisten dachten, sie hätten ge-
wonnen. „Wir haben sie in Trab ge-
bracht“, triumphierte Nora, „nun wird
sie einfach etwas tun müssen.“ Anne
schüttelte besonnen den Kopf: „Ich
finde allerdings, daß sie etwas tun
wird...“ Und sie behielt recht; am
anderen Morgen war am schwarzen Brett
ein Zettel angeschlagen: „Hiermit ist
den Schwestern untersagt, das Spital
zwischen zwölf und zwei Uhr zu ver-

Jassen. Auch darf keine Schwester ohne
besondere Erlaubnis Eswaren herein-
bringen. Elisabeth East.“
Nora war ganz niedergeschlagen. „Na,
dann werden wir wohl oder übel ver-
hungern oder ihr schreckliches Essen wei-
ter schlucken müssen.“
Sie schluckte es.
Trotz ihrer Beteiligung an diesem
kurzlebigen Hungerstreik wurde Anne
seltsamerweise die Bitte um ein freies
Wochenende nicht abgeschlagen. Die Obe-
rin war nicht bewußt ungerecht. Ihre ei-
genen Schwierigkeiten im Hepperton-
Spital wuchsen ihr fast über den Kopf;
fortgesetzt wurde sie vom Vorstand ge-
plagt, und ein strenges Regiment er-
schien ihr das einzig wirksame. Doch
war sie einsichtig genug, den Wert einer
fähigen Krankenschwester nicht zu unter-
schätzen. Schon allein aus diesem Grunde
wollte sie Anne Lee nicht übermä-
ßig streng behandeln. Und so bekam
Anne Anfang Mai die Erlaubnis für ein
Wochenende in London.
Es war ein herrlicher Tag, als Anne
den Zug nach London bestieg, voller Er-
wartung und Freude auf das Wieder-
sehen mit der geliebten Schwester und
dem früheren Jugendgespielen. Von Frei-
tag nachmittag bis Montagmorgen freilich
Ganz unwahrscheinlich lange Ferien. Sie
genießte den wiegenden Rhythmus des durch
die sonnige Welt dahineilenden Zuges und
fand das Leben wunderschön. In
diesen letzten Wochen hatte sie viele
Freunde gewonnen. Trotz der fast über-
wältigenden Arbeitsfülle und mackerel-
widrigkeiten war sie gerne im Hepperton-
Spital; sie fühlte, daß sie berufli-
chlich vorwärts kam. Vierzehn Tage hatte
sie jetzt Prescott assistieren dürfen. Wie
anregend und spannend war das beson-
ders bei solchen Fällen, denen seine
besondere Liebe galt, wie Verletzungen
des Zentralnervensystems oder des Hirns
Oft erlachte sie sich dabei, daß sie an
ihn dachte, an seine geschickten Hände,

die so sicher und kühn das Instrument
an der unmittelbaren Grenze zwischen
Leben und Tod zu führen verstanden.
Leider war Lucy nicht selbst an der
Bahn, um sie abzuholen. Aber da stand
ja auch schon in einem Gewimmel von
hundert anderen der richtige Omnibus,
und bald war Anne in Muswell Hill,
Elthreda Avenue. Ihr Herz klopfte stür-
misch, als sie die Stufen zu Nr. 7 hin-
aufstieg. Ein kurzes Klingeln, dann ein
Freudenschrei - hinter dem schmucken
Hausmädchen tauchte Lucy auf. Sie
sah ein wenig rundlicher und sah sehr
elegant aus. Wie kindlich stolz war sie
doch auf ihr hübsches Haus, die schönen
glänzend polierten Möbel, ihr neues
Mädchen. Sie wollte natürlich mit allem
Ehre einlegen.
Kaum hatten sich die Schwestern in
dem kleinen Salon bequem gemacht, als
das Mädchen auch schon den hübsch ge-
deckten Serviertisch herinschob. Lucy
hatte ihr schönstes Porzellan hervorge-
holt und schenkte nun Anne eifrig Tee
ein. Dabei plauderte sie unauffällig
von ihrem Tun und Treiben, den neuen
Nachbarn - wirklich sehr netten Leu-
ten -, von Theater- und Kinobesuchen,
und hatte keine Ruhe, bis sie später
Anne das ganze Haus zeigen konnte.
Über alles mußte die Schwester ihr
Urteil abgeben, von der Bettwäsche bis
zum Abendkleid. Fast mußte Anne la-
chen, doch dazu hatte sie Lucy zu lieb.
„Es ist alles herrlich, Kleines, wirklich
ganz wunderschön.“ Anne legte den Arm
um sie. „Ich bin ja so froh, daß du
glücklich bist. Es muß Joe geschäftlich
sehr gut gehen, daß er dir ein solch
schönes Heim bieten kann.“ Lucy nickte
bejahend. „Wir haben Glück gehabt. Joe
ist Teilhaber von Tedd Grein. Autotrans-
porte. Eine ganz große Gesellschaft.
Tedd Grein ist ein feiner Mensch. Sie
befahren die Strecke London - Bristol -
Cardiff - Manchester. Da kommt mir
überraschend gerade eine glänzende Idee: Du

fährst natürlich nicht mit deinem lang-
weiligen Zug zurück, sondern mit un-
serem Wagen. Tedd Greins Transport AG.
wird die Transport-Gesellschaft der Zu-
kunft sein. Tedd hat sie schon ein paar
Jahre in Betrieb. Es war eine glänzende
Gelegenheit für Joe, sein Geld dort an-
legen zu können. Es wird sich rentieren.
Ja, du, deine kleine Schwester ist da-
bei, reich zu werden.“
Sie wurden durch Joe unterbrochen,
der gerade vom Geschäft heimkam. In
seiner alten ungelenten, verlegenen Art
begrußte er Anne, schüttelte und doch
mit spontaner Herzlichkeit Anne war ein
wenig erschrocken über die Veränderung,
die mit ihm vorgegangen; es mochte
auch an seiner dunklen Geschäftsklei-
dung liegen, die ihn auffallend bleich
erscheinen ließ. Aber nervös war er, und
eine scharfe Falte, die früher nicht gewe-
sen, grub sich zwischen seine Brauen.
„Ach, herrlich, Anne, du bringst uns
erfrischende Luft aus dem Norden mit.“
Er lachte gezwungen. „Wie gerne würde
ich mir mal wieder den kräftigen See-
wind um die Nase wehen lassen.“ „Ach
was, Joe, rede doch nicht so, das ist
ja Unsinn“, fiel Lucy ein. - Unsinn oder
nicht, Mädel, so ist mir eben zumut.
Ich gäbe was drum, könnte ich noch ein-
mal in meinem alten Sedan sitzen und
die Hafestraße entlangsausen.“ Lucy
stieg das Blut zu Kopf. „Also lieber
ewig Chauffeur sein?“ fragte sie spitz.
„Ich bin Chauffeur.“ betonte Joe miß-
mutig, „und ein besonders guter, falls
du das noch nicht wissen solltest.“
Fortsetzung folgt.

Sitzung des St. Vither Stadtrates

ST. VITH. Morgen, Freitag 6. September, findet um 8.30 Uhr eine Sitzung des St. Vither Stadtrates statt. Hier die Tagesordnung:

- 1. Kassenprüfung der Öffentlichen Unterstützungskommission. 2. Trimester. 2. Vergabung von Grabstätten. Antrag Hartmann. 3. Rechnungsabschluß der Stadt und der städtischen Werke 1961. 4. Aenderungen im Haushaltsplan 63 5. Städtische Volksschule. Eröffnung einer Spezialabteilung für schwer erziehbare Kinder. 6. Parzellierungsantrag Mathias Hermann. Wege.

Impfung gegen die Pocken

ROCHERATH. In der Gemeinde Rocherath wird die Pflichtimpfung gegen die Pocken am kommenden Mittwoch, dem 11. September, wie folgt durchgeführt:

- Rocherath-Krinkelt: um 9 Uhr morgens in der Volksschule. Wirtzfeld: um 9.30 Uhr morgens in der Schule. Auch die 12jährigen Kinder können geimpft werden. Hierzu bedarf es aber der Erlaubnis der Eltern.

Arme Marlene

ST. PETERSBURG. Marlene Dietrich sind nach ihren Angaben aus ihrem Hotelzimmer in St. Petersburg in Florida ein Ring und zwei Armbänder in einem Wert von etwa 20.000 Dollar (etwa 1 Million Fr.) gestohlen worden. Die Schauspielerin beendete ein Engagement in einer Bar in der Nähe St. Petersburgs und hatte den Verlust der Preziosen beim Packen ihrer Koffer festgestellt.

Großfahndung nach drei Wölfen

Im Flensburger Tierpark ausgebrochen Suche dauert an

NEUMÜNSTER. Drei sechs Monate alte Jungwölfe sind aus dem Tierpark Neumünster ausgebrochen. Die Wölfe konnten trotz einer sofort eingeleiteten umfangreichen Suchaktion, bei der Scheinwerfer und Polizeihunde eingesetzt wurden, bisher nicht wieder eingefangen werden. Einer der Jungwölfe befand sich noch auf dem 16 Hektar großen Tierparkgelände, während die beiden anderen in der angrenzenden Feldmark gesichtet wurden.

Bereits früher war aus dem Tierpark ein Jungwolf ausgebrochen. Das Tier war am Gitter des von Fachleuten als mustergültig bezeichneten Wolfsgeheges hochgeklettert und hatte sich durch eine kleine Öffnung

in dem das Gehege überdeckenden Maschendraht in die Freiheit gezwängt.

In der Nacht wurde der Ausbrecher, der bei den vorausgegangenen umfassenden Suchaktionen nicht wieder eingefangen werden konnte, im Stadtwald von Neumünster von einem Personenvagen angefahren u. so schwer verletzt, daß er erschossen werden mußte.

Kurz vor diesem "Verkehrsunfall" brachen die drei anderen Jungwölfe durch die Tür des Geheges aus, die von den Wärttern nur leicht mit einer Schnur gesichert worden war, um sie beim Auftauchen des bis dahin noch vermögten ersten Ausbrechers sofort öffnen zu können. Die Wärtter hatten eine Reihe von Ködern ausgelegt u. hofften jeden Augenblick auf das Auftauchen des Tieres.

Dabei konzentrierten sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Tierparkgelände und merkten nicht, wie sich die drei anderen Wölfe im Schutz der Dunkelheit gegen die Tür drängten und heimlich entwichen. Die Suche nach den Jungwölfen dauert an.

Wetter-Frösche

Es regnete Tiere vom Himmel

MOSKAU. Verblüfft schauten die Bauern der Kolchosen "Ernst Thälmann" und "Karl Marx" an den beiden Ufern des Amu-Darja-Flusses in Turkmenien zum Himmel: es regnete kleine Frösche in großer Zahl. Die Frösche kamen mit einem Platzregen herunter, nach einem Bericht der "Komsomolskaja Prawda" sind solche Regengüsse mit Fischen, Fröschen oder Pflanzen keine Neuheit. In Turkmenien wurde ein solcher "lebenriger Regen" aber zum erstenmal beobachtet. Der "lebende Regen" wird nach Erläuterungen von Experten durch bestimmte Sturmböen verursacht. Mit elementarer Gewalt reißen die die kleinen Pflanzen wie Getreide oder Gräser aus dem Boden und saugen Teiche und selbst kleinere Seen leer und tragen Wasser und Inhalt kilometerweit fort.

können. Gerade als sie den Schalteraum verlassen wollten, kam die junge Frau von der Straße herein. Der Schweigedrohung der bewaffneten Banditen leistete sie aber nicht Folge, sondern lief hilferufend auf die Straße hinaus. Die Räuber bekamen es mit der Angst zu tun und flohen unter zurücklassen fast des gesamten geraubten Geldes. Ihnen blieben nur ein paar hundert Mark, die sie schon in die Tasche gesteckt hatten. Mit ihrem Wagen entkamen sie.

KURZ UND AMÜSANT

Ins Krankenhaus

... mußte der Artist James Briggs in Hampshire (USA) eingeliefert werden. Er hatte das Fieberthermometer verschluckt, das seine Frau ihm in den Mund gesteckt hatte, weil er sich krank fühlte. Uebrigens tritt James sonst als Denschlucker auf.

Ein Loch im Hut

... entdeckte ein Bettler an einer der Pariser Seine-Brücken. Während er es etwas ungeschickt zu stopfen versuchte, stellte er vorsorglich ein Schild neben sich welches den Passanten verkündete: „Wegen Renovierung vorübergehend geschlossen.“

Vorsichtig

... ist man bei der Lokalzeitung von Kaingara-Neuseeland. Man setzt dort über die Spalte „Leserbriefe“ den redaktionellen Vermerk: „Die hier zum Abdruck gebrachten Meinungen werden nicht unbedingt vom Herausgeber geteilt oder gar verstanden.“

Georges Ball nach Pakistan abgereist

PARIS. Der amerikanische Unterstaatssekretär Georges Ball, der sich 48 Stunden zu einem Privataufenthalt in Paris befand, nachdem er in Lissabon Besprechungen geführt hatte, reiste gestern vormittag nach Pakistan ab, wo er mit den führenden Politikern Besprechungen führen wird.

Vorkämpfer der Fliegerei in Paris gef

PARIS. Am 6. September 1913 wird Alfred Friedrich mit einem Passagierflug Berlin nach Paris. Anlässlich des Jahrestages dieses Ereignisses Air-France dem deutschen Vorkämpfer der Fliegerei einen Caravelle-Flug auf der Strecke. Alfred Friedrich wird am ersten Freitag bei seiner Ankunft dem Flughafen Orly von zahlreichen Persönlichkeiten begrüßt. Unter ihnen wird sich Edmond Audemars befinden der im Sommer 1912 von Paris nach Berlin und im Juli 1913 von Berlin nach Paris geflogen war.

General Wolf von Bau sin übernimmt Leitung des NATO-Verteidigungsinsituts

PARIS. General Wolf von Bau sin übernahm in Paris seinen neuen Posten als Leiter des NATO-Verteidigungsinsituts. Er tritt damit an die Stelle des italienischen Generals de Martino, der seit 1961 an der Spitze dieses wissenschaftlichen Hochschuls stand.

Im Sarg Bewußtsein wiedererle

GENÈVE. Ein italienischer Arbeiter, der auf einem Bauplatz in den Bergen Zermatt Verletzungen davongetragen hatte, fand einige Stunden später im Sarg das Bewußtsein wieder. Er wurde tot gehalten und von einer Beerdigung anstatt nach Brig gebracht worden. Der Gerichtsarzt, der den Totenschein ausstellen sollte, rettete dem Verlebten das Leben. Die „Tribune de Genève“ betonte sogar, daß er schon wieder leben kann. Aber die Familie war schon schon über den „Todesfall“ berichtet worden.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. - Kanal 5

Donnerstag:

- 19.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15-19.30 Intermezzo
19.30 - 20.15 Soldatenfunk
20.15 - 20.30 Tanzmusik
20.30 - 20.50 Musik für Feinschmecker
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Freitag:

- 19.00 - 19.15 Nachrichten
19.15 - 19.20 Innerpolitische Berichte
19.20 - 20.00 Das Werk der Woche
20.00 - 20.50 Vorschau auf das Wochenende
20.15 - 20.30 Fröhliche Klänge
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Samstag:

- 19.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Kindersendung
19.30 - 20.00 Teenagersendung
20.00 - 20.50 Samstagabendprogramm
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.
20.30-20.50 Verschied. Reportagen
20.30 - 20.50 Reportage aus dem Kanton Malmédy o. dem Kanton St. Vith

Donnerstag: 5. September

BRÜSSEL I

- 12.03 Paris-Midi
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 Idem
14.03 RTB-Kammerorchester
15.03 Leichte belg. Musik
15.40 „Monsieur Lecq“

WDR-Mittelwelle

- 18.08 Musik zum Tee
17.15 Die Stimme der Dichter
17.30 Violinkonzert
18.03 Soldatenfunk
18.30 Studio Namur
19.00 Lateinamerika
20.00 Musik für alle
20.30 Zeitgen. Theater
22.55 Folklore

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Leichte Musik
13.15 Sinfonische Tänze
16.00 Mily A. Balakirew: Konzert
16.30 Alte Kammermusik
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Frauenfunk
17.50 Erläuterungen an Hans Albers
19.15 Soll und Haben
20.00 Bunter Abend
22.15 Beschwingt und heiter
23.15 Musikal. Nachtprogramm
0.20 Tanzmusik

UKW West

- 12.45 Im Rhythmus
16.00 Melodienfolge
16.00 Musik-Express
16.40 Musik von R. Strauß
18.40 Schöne Lieder
18.45 Gute Unterhaltung
20.15 Musik aus Filmen
21.30 Heitere Noten

Freitag: 6. September

BRÜSSEL I

- 12.03 A coeur joie!
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 Idem
14.03 Belg. Musik
15.03 Leichte Musik
15.40 „Monsieur Lecq“
18.08 Musik zum Tee
17.15 Unsere Diskothek
18.03 Soldatenfunk
18.30 Schallplatten
19.00 Orphée aux Armées
19.23 Von Stadt zu Stadt
20.00 Bayreuther Festspiele: Melstersinger
21.55 Im singenden Garten
22.15 Modern Jazz 63

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Aus der Klavierstunde
13.15 Mittagskonzert
16.00 Klaviermusik von Liszt
16.30 Kinderfunk
17.05 Das politische Buch
17.20 Zwischen Zechen und Hütten

UKW West

- 17.30 Das amüsante Halbtier, Vortrag
17.45 Melodienkarussell
19.15 Pressefreiheit und Presseverantwortung, Vortrag
20.15 Sinfoniekonzert
22.15 Ende der Zukunft
23.20 Neue Musik
0.20 Tanzmusik
1.15 Musik, Musik, Musik

UKW West

- 12.45 Gu gemischt
15.00 Kammerkonzert
16.00 Wir machen Musik
16.15 Von Schallplatten
20.15 Männerchor
20.30 Auch Kinder reisen
21.35 Tanzmusik
22.15 Schlagersendung

Samstag: 7. September

BRÜSSEL I

- 12.03 Landfunk
12.18 Musik aus aller Welt
12.30 Aktuelles am Mittag
13.15 Wunschplatten
14.03 Bayreuther Festspiele: Melstersinger
16.30 Bel Canto
17.15 Für die Juge.
18.03 Soldatenfunk
18.38 Schallplatten
18.55 Tatsachen 63
20.00 Franz. Theater
20.30 Variété
21.30 Rückschau
23.00 Gr. u. kl. Nachtmusiken

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Harry Hermann spielt!
13.15 An der Funkorgel
13.30 Hallo, Autofahrer!
15.00 Alte und neue Helmut
15.30 Schönes Land Tirol
16.00 Welt der Arbeit
16.30 An der Alster - an der Donau
17.30 Sport und Musik
19.20 Aktuelles vom Sport
19.30 Chormusik
Berlin ist ein Freiplatz wert
22.10 Von Woche zu Woche
22.25 Sinfonie Nr. 44 o-Moll v. J. Haydn
22.50 Wochenendcocktail
0.10 Tanz aus Berlin
1.00 Aus der Diskothek

UKW West

- 12.45 Blasmusik
14.40 Was darf es sein?
18.45 Geistliche Musik
20.15 Das Gespenst, Hörspiel
20.55 H. Carste spielt
23.25 Musik zum Träumen
24.00 Kammermusik

FERNSEHEN

Donnerstag: 5. September

BRÜSSEL u LÜTTICH

- 19.00 Meldungen
19.02 100 Jahre Rotes Kreuz (aus Genf)
20.00 Tagesschau
20.30 Jagd nach dem Verbrecher
21.00 Die neuen Filme
21.30 Die Welt der Kunst
22.00 Lektüre für alle
22.50 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

- 10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Die Gitarre und ihre Geschichte
10.40 Der falsche Weg
11.40 Die Katzen von Rom
12.00 Aktuelles Magazin
15.30 Bericht von der Funkausstellung
16.00 Treffpunkt Telebar
17.30 Die Katzenband, Spielfilm
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.20 Mit Siebenmeilenstiefeln
19.45 Theo Lingens
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Von der Spree zu den Alpen und zur See - Eine Flugreise mit vielen Gästen
21.45 Pariser Journal
22.30 Tagesschau und Wetter

Holländisches Fernsehen

- KRO:
15.00 Für die Frau
15.45 Intermezzo
16.00 Für die Kinder
16.30 Look, Dokumentarfilm
19.30 Film vom Festenkurs zur Sängerin in Bois-le-Duc
NTS:
19.00 Tagesschau
KRO:
20.20 Im Brennpunkt, Aktuelles
20.45 Dokumentarprogramm
21.15 Erlöse aus von dem Uebel, Fernsehspiel

UKW West

- 22.55 Andacht
NTS:
23.05 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

- 19.30 Das freie Wort*
20.00 Tagesschau
20.20 Ripcord-Film
20.50 Buntes Programm
21.30 Cox 1 und 2, Film
22.10 Aktuelles
NTS:
22.30 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 19.00 La petit fut
19.25 Champion: Jagd auf Hirsche
20.00 Tagesschau
20.30 Der unbeugsame G. Man, Filmfolge
20.50 Film nach Ansage
22.20 Tagesschau

Freitag: 6. September

BRÜSSEL u LÜTTICH

- 19.00 Meldungen
19.03 Landw. Sendun.
19.35 Kurzfilm
20.00 Tagesschau
20.30 „Die Bauern“, v. Goldoni
22.10 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

- 10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Die sieben Kleider der Kahrin
12.00 Aktuelles Magazin
15.30 Bericht von der Funkausstellung
16.00 Treffpunkt Telebar
17.20 Wir lernen diskutieren
18.05 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Werbefernsehen
19.20 Novellen aus aller Welt
19.45 Ballade: Johann Peter Hebel
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Bericht aus Bonn
20.30 Chansons von und mit Peter Hühch
Auslandskorrespondenten berichten
21.45 Tagesschau und Wetter
22.00 Golden Boy, Fernsehspiel

Holländisches Fernsehen

- AVRO:
19.30 Für die Jugend
NTS:
20.00 Tagesschau und Wetterkarte
20.20 Ripcord-Film
20.50 Buntes Programm
21.30 Cox 1 und 2, Film
22.10 Aktuelles
NTS:
22.30 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

- 19.30 TV-Rally
20.00 Tagesschau
20.20 Flämischer-Festival: Così fan tutte, Oper von Mozart
Anschl. Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 19.00 La grande croisière
19.25 Der Erfinder, Komödie
20.00 Tagesschau
20.30 Der unbeugsame G. Man, Filmfolge
20.50 Rendezvous in Luxemburg
21.35 Der dritte Mann, Kriminalfilmfolge
22.05 Catch
22.30 Tagesschau

Samstag: 7. September

BRÜSSEL u LÜTTICH

- 15.30 Wasserskirennen aus Vichy
17.00 Wallonisches Theater
18.30 Meldungen
18.33 Kino für die Jugend
19.45 Bilder von der Expo 58
20.00 Tagesschau
20.30 Au Coeur de l'Orage, Film
22.40 Intern. Magierkongreß in Spa
22.45 Tagesschau
22.50 Weltmeisterschaften im Gesellschaftstanz

Deutsches Fernsehen I

- 10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 20 Minuten Aufenthalt
10.45 Musik aus Studio B
11.30 Industriearbeiter von morgen
12.00 Aktuelles Magazin
14.50 Wir lernen Englisch
14.55 Ivanhoe
15.30 Bericht von der Funkausstellung
16.00 Treffpunkt Telebar
17.20 Hand aufs Herz
18.00 Kath. Vespertagesprogramm
18.40 Hier und heute

Holländisches Fernsehen

- 19.12 Nachrichten
19.15 Werbefernsehen
19.20 Unser Vater, der Te
19.45 Wubben Sie das?
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Berlin ist ein Freiplatz
21.45 Tagesschau und Wetter
Anschl. „Das Wort zum Tag“
22.00 Internationales Tennisturnier der Profis

Holländisches Fernsehen

- NCRV:
15.00 Award Theatre, Fernsehspiel
15.25 Filmschau
15.25 Blumencorso in Amsterdam
16.30 Tier im Visier, Dokumentarfilm
17.00 Kinderfernsehen
19.30 Lassie
NTS:
20.00 Tagesschau und Wetter
NCRV:
20.20 Memo, Aktuelles
20.30 Bunte Unterhaltung
21.05 Der Männerchor Sweet
teen singt
21.20 Lucille-Ball-Show, amerikanisches Unterhaltungsprogramm
22.10 Andacht
NTS
22.40 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

- 15.30 Wasserski-Weltmeisterschaften in Vichy
17.00 Blumenkorso in Amsterdam
19.30 Für die Jugend
19.30 Römisch-kath. Sendungsprogramm
20.00 Tagesschau
20.20 Sport
20.25 Immer noch ein Feuilleton
20.50 Echo
21.20 Das Gefängnis, ein Powell-Film
22.10 Domino
23.00 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

- 15.30 Wasserski-Weltmeisterschaften in Vichy
17.00 Blumenkorso in Amsterdam
19.30 Für die Jugend
19.30 Römisch-kath. Sendungsprogramm
20.00 Tagesschau
20.20 Sport
20.25 Immer noch ein Feuilleton
20.50 Echo
21.20 Das Gefängnis, ein Powell-Film
22.10 Domino
23.00 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 16.00 Das Fräulein aus Paris
19.25 Letzte Zuflucht
20.00 Tagesschau
20.30 Der unbeugsame G. Man, Filmfolge
20.50 Film nach Ansage
22.20 Für Jazzfreunde
22.35 Tagesschau



regimentär Friedrich in Berlin. Zeit

Maner wird...

... ist man bei...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

... entdeckte ein Bettler...

... ist man bei der Lokalzeitung...

fer der deut... Paris gefeie... eptember 1913 flo... it einem Passagier... ris. Anlässlich der... es Ereignisses... deutschen Vork... -flug auf der... riedrich wird am... i seiner Ankunft... Orly von zahlre... begrüßt. Unter... nd Audemars belin... 1912 von Paris... ili 1913 von Berlin... var.

olf von Bau... immr Leitun... -Verteidigung... stitutus

Wolf von... ris seinen neuen Post... /ATO-Verteidigung... mit an die Stelle... nerals de Martino... r Spitze dieser militä... n Hochschule stand...

n Sarg... wiedererlan... enischer Arbeiter... latz in den Bergen... ngen davongetragen... tunden später in ein... tsein wieder. Er war... von einer Beerdig... g gebracht worden... den Totenschein zu... rettete dem Verlebte... „Tribüne de Genev... ab er schon wieder... die Familie war imm... r den „Todesfall“ unte...

Nachrichten... Werbefernsehen... Unser Vater, der Tierz... Wubten Sie das?... Tagesschau und Wetter... Berlin ist ein Freiplatz... Tagesschau und Wetter... anchl. „Das Wort zum... tag“... Internationales Tanzturnie... der Professionals in Berl...

ländisches... NCRV... Award Theatre, Fernseh... Filmschau

NTS... Blumenkorso in Amster... NCRV... Tier im Visier, Dokument... film... Kinderfernsehen... Lassie

NTS... Tagesschau und Wetter... NCRV... Memo, Aktuelles... Bunte Unterhaltung

Der Männerchor Sweet... teen singt... Lucille-Ball-Show, ameri... nisches Unterhaltungspr... gramm

Andacht... NTS... Tagesschau

misches Fernsehen... Wasserkri-Weitmeisters... in Vichy... Blumenkorso in Amster... Für die Jugend... Römisch-kath. Sendung... Tagesschau

Sport... Immer noch eins mehr, P... feulleton... Echo... Das Gefängnis, ein... Powell-Film

Domino... Tagesschau

kemburger Fernseht... Das Fräulein aus Paris... Letzte Zuflucht... Tagesschau... Der unbeugsame G... Filmfolge... Film nach Ansg... Für Jazzfreunde... Tagesschau



IN GESCHMACKVOLLEM NEUEM STIL... repräsentiert sich das für die abendliche Eleganz geschaffene, aus leichter Wolle gearbeitete Ensemble im Hemdblusenschnitt (links) mit braunem Plissierock und saufarbener Bluse. — Rechts: Zweiteiliges, aus weichem Woll-Shetland verarbeitetes Kleid mit Blumenmuster.

Erinnerungen an den Schulausflug

Plötzlich dachte ich an den Tee mit Zitrone

Heute würde man es „Eltern-Kinder-Konflikt“ nennen. In meiner Jugend gab es diesen Fachausdruck noch nicht, und wahrscheinlich nahmen wir deshalb die Sache weniger tragisch. Es war einfach nur, daß ich mich schämte. Einfach? Sicher war es nicht so einfach, wie ich es jetzt sehe. Sicher war es für mich Zehnjährige schrecklich peinlich, daß meine Eltern so ganz anders waren als die Eltern meiner Klassenkameradinnen. Da war zum Beispiel die Sache mit den Schulausflügen. Meine Eltern gaben mir grundsätzlich einen Groschen, zehn Pfennig, mit. Meine Klassenkameradinnen aber durften mehr als eine Mark ausgeben. Sie kauften sich Bonbons und Schokolade, sie tranken Limonade, soviel sie mochten; ich aber mußte mich abseits halten. Ich beteuerte, keinen Durst und keinen Appetit auf Schokolade zu haben. Und es geschah nicht selten, daß meine Kameradinnen, wenn sie all ihr Geld ausgegeben hatten, zu mir kamen und sagten: „Gib mir doch ein bißchen von deinem Tee mit Zitrone.“ Ich hatte keinen Tropfen getrunken, weil... nun ja, ich hatte mir keine Limonade kaufen können, und da mußte ich doch behaupten, daß ich keinen Durst habe. „Die viele Schokolade und daß süße Limonadenzug machen einen schauerhaften Durst“, entschuldigten sich meine Klassenkameradinnen, wenn sie meinen Tee austranken. Noch schlimmer war es, wenn ich zu Geburtstagen eingeladen war. Meine Klassenkameradinnen brachten kostspielige Geschenke

mit, ich aber durfte immer nur eine Tafel Schokolade schenken. Ich schämte mich so, daß ich manchmal Einladungen ausschlug. Das Allerschlimmste aber waren meine eigenen Geburtstage. Ich durfte nie mehr als drei Freundinnen einladen (und andere luden oft die ganze Klasse ein). Es gab einen selbstgebackenen Kuchen und am Abend einen Pudding mit Früchten. Mehr nicht. Aber bei meinen Klassenkameradinnen gab es Torten und Schlagsahne, die Eltern veranstalteten Bonbonregnen und Wettbewerbe, bei denen man herrliche Sachen gewinnen konnte, und zum Abendessen gab es belegte Brötchen und Würstchen, soviel man essen mochte. Wenn ich nicht eine gute, kameradschaftliche Schülerin gewesen wäre, hätte ich es manchmal nicht leicht in meiner Klasse gehabt. Vielleicht habe ich auch nur deshalb so fleißig gelernt, weil ich mein Schamgefühl kompensieren wollte. Ich habe mich so oft geschämt... „Sind wir eigentlich sehr arm?“ fragte ich eines Abends meine Mutter. Sie lächelte eigenartig. „Sagen wir lieber, wir sind nicht so reich, daß wir unsere Tochter aus sinnlosen Prestigegründen in eine ungewisse Zukunft schicken können“, sagte sie. Ich verstand sie erst in der Oberprima. „Du mußt dich nun endgültig entscheiden, was du studieren willst“, sagte mein Vater einmal bei Tisch. Mir verschlug's die Sprache. Studieren? Das kostete doch soviel. Wir hatten kürzlich in der Klasse darüber gesprochen. Nur zwei hät-

Doppelmord wegen einer Tracht Prügel

Lucias Strafexpedition in die Bar

„Du hast recht getan und deine Ehre verteidigt! Gehe nun zu den Carabinieri und bekenne alles!“ Das sagte Filippo Guadagno zu seinem Sohn Gaetano, nachdem dieser ihm mitten in der Nacht erzählt hatte, daß er zwei Menschen erschossen habe, Lucia Molise und Vincenzo Cuccolo. Caetano Guadagno selbst sah schlimm aus. Er hatte den Kopf verbunden, eine Mullbinde über der Nase war rot gefärbt. Vor zwei Stunden war er im Spital behandelt worden, wohin ihn Cuccolo und dessen Freundin Lucia gebracht hatten. Die Verletzungen Guadagnos waren von ihnen verursacht worden und eine Strafe: Der von Lucia abgewiesene Bewerber hatte sie in der Öffentlichkeit verleumdet! Der Doppelmord von Poggiomarino bei Neapel hat typisch südländische Hintergründe. Lucia Molise lebte mit dem Bauunternehmer Vincenzo Cuccolo zusammen, der ihretwegen Frau und Kinder aufgegeben hatte. Auch Gaetano Guadagno vergriffte sich in das um zwei Jahre ältere und ihn um anderthalb Köpfe überragende Mädchen mit den ausdrucksvollen dunklen Augen. Da sie bei einem verheirateten Mann lebte, hielt er sie für „leichte Ware“, die schnell zu erobern sei. Er machte ihr den Hof, erlitt aber eine Abfuhr nach der

anderen. Die letzte beleidigte ihn tödlich: Lucia sagte etwas von „einer halben Portion“, die sie mit Vincenzo nicht aufnehmen könnte. Daraufhin begann Gaetano in den Bars und Osterias von Poggiomarino zu erzählen, jedermann könnte Lucia am Nachmittag einen Besuch abstatten, wenn Cuccolo nicht zu Hause wäre und man genug Geld auf den Tisch legte. Nun war Lucia in ihrer Ehre gekränkt und forderte ihren Freund auf, es Gaetano zu zeigen. Man rüstete sich entsprechend aus. Lucia steckte einen Revolver und ein Klappmesser und Cuccolo eine Pistole ein. Zwei kräftige Stöcke wurden im Auto mitgenommen, als man nachts nach dem Verleumder suchte. In einer Bar wurde er gestellt. Mit der Pistole zwang Cuccolo den ihm unterlegenen

Frau und Mann

Mondäne Frauen legen wenig Wert auf Worte der Liebe; ihnen genügen Ziffern.

Die meisten Filme sind deshalb so wirklichkeitsfremd, weil sie da aufhören, wo die Geschichte erst anfängt.

Es gibt drei Dinge, die eine Frau fast aus dem Nichts zustande bringt: einen Klatsch, einen Streit und einen Hut.

Frauen nennen Intuition jenen Instinkt, der ihnen sagt, daß sie recht haben — auch wenn sie im Unrecht sind.

Wenn zwei Männer beisammen sind, hören sie einander zu, wenn zwei Frauen beisammen sind, reden sie aufeinander ein.

Wenn Männer behaupten, sie würden das Herz einer Frau kennen, dann kennen sie meist nur ihre Nerven.

Die gerechte Strafe für viele Männer besteht darin, daß es nur wenige Frauen gibt, deren Wert ihre Schönheit überdauert.

Junge Damen sind häufig nur deshalb so unglücklich, weil sie ihrem ersten Liebeskummer kramphaft Schwimmerunterricht erteilen, anstatt ihn zu ertränken.

Rivalen vor den Augen aller Gäste, auf die Straße zu gehen, wo er von Lucia mit einem Hagel von Schlägen empfangen wurde. Als er taumelte, steckte Cuccolo die Waffe ein und schlug ebenfalls auf Gaetano ein. Halb ohnmächtig brach er zusammen, womit Lucias Ehre gerettet war. Er wurde ins Auto gesetzt und von dem Paar zur Klinik gefahren. Dem Arzt erzählte der Verletzte, er habe einen Autounfall erlitten. Um den Spot voll zu machen, bezahlte Cuccolo die Rechnung und ließ Gaetano wieder in den Wagen steigen, um ihn bei den Eltern abzuliefern.

Das war zuviel für den gedemütigten kleinen Mann. Morgen würde ganz Poggiomarino davon sprechen, daß er wie ein ungezogenes Kind von Lucia Prügel bezogen habe. Als sie sich während der Fahrt umdrehte, erblickte er den Revolver in ihrem Rockgürtel. Ein Griff, dann knallten zwei Schüsse. Sie trafen Cuccolo in den Nacken. Er sank zusammen, das Auto rollte führerlos weiter. Noch einmal drückte Gaetano ab. Der letzte Schuß traf Lucia tödlich. Als der Wagen stillstand, kletterte der Mörder hinaus und gelangte auf Umwegen nach Hause. Seine Eltern billigten die Tat, mit der er seine Ehre wiederhergestellt hatte und für die er nun lange Jahre büßen muß.

Lilo Gleuwitz

Darf ich dich heute abend abholen?

Es geht nicht ohne Umschalten

Es sind zwei Welten, die sich nicht ohne Anstrengung, ohne Übergang vereinbaren lassen: hässlich nette Atmosphäre und Geschäft. Und eben weil es Gegensätze sind, weil das Zuhause nichts vom Draußen weiß, vom Alltag der Berufstätigen, wird am Abend aus der häuslichen netten Atmosphäre oft genug ein Kriegsschauplatz. Es ist wie Abend- oder Morgendämern, wenn der Mensch aus einer der zwei Welten heraustritt und seinen Weg zur anderen zurücklegt, in der er für einen Arbeitstag oder für den Abend heimisch wird. Die Zeit der flirrenden Geheimnisse ist es, die Zeit des Wechsels, wertewidriger Empfindungen, Entdeckungen. Frauchen ruft an: „Darf ich dich heute abend abholen?“ Abholen vom Geschäft? Sie unterschätzt den Bruch, der zwischen Tag und Abend liegt; sie will ihn noch krasser vollziehen. Nein, ich will nicht von ihr abge-

holt werden, und sei sie noch so lieb und zärtlich, sei sie noch so zauberhaft, hübsch anzusehen und gut aufgelegt. Ich schaffe es nicht, schon drei Schritt hinterm Alltag dem netten Abend zu begegnen. Es geht einfach nicht ohne das Umschalten, die Übergangszeit, in der sich die Seele ab- und wieder einstellt auf ein Neues. So muß der Mann denn darauf drängen, daß die Frau das tut, was sie nicht tun soll. Schließlich freut er sich auf sie, möchte so bald wie möglich still und lieb mit ihr zusammen sein. Aber — so bald wie möglich. Nicht zu schnell, nicht zu abrupt. Der Mann freut sich über den Anruf — und sagt ab. Er freut sich abends auf die Frau — aber er geht nicht gleich zu ihr nach Hause. Und wenn er vorher noch ein „freundliches Helles“ hebt oder spazierengeht — warum denn? und mit wem? Die Frau wird eifersüchtig und macht Ärger.

Pilzgerichte als willkommene Abwechslung

Probieren geht über Studieren...

Gerichte aus Pilzen bringen jetzt eine neue Variante in unseren Speisezetteln. Probieren Sie doch einmal nachstehende Rezepte:

Champignons Périgain

Zutaten: 250 g Champignons, Olivenöl, eine Knoblauchzehe, Salz, Pfeffer, Zitronensaft. Champignons säubern, waschen und in einem Tuch trocknen. Knoblauchzehe zerdrücken, reichlich Öl, auch etwas Salz und Pfeffer zugeben und in dieser Marinade die Pilze einige Stunden ziehen lassen. Daraufhin die Pilze mit der Marinade kurz kochen. Die Pilze müssen eine bräunliche Farbe haben. Ganz zuletzt mit Zitronensaft würzen.

Pilzcroquetten

Zutaten: 500 g Pilze, 100 g Margarine, eine Zwiebel, Salz, Pfeffer, Paprika, 1 Eßlöffel Mehl, 1 Tasse Fleischbrühe, 5 Eier, 200 g Mehl, 1/2 Liter Milch, 1 Eßlöffel Öl, Weizenmehl, Petersilie, Zitronenschale.

Pilze nach dem Putzen grob hacken, mit Fett und der kleingeschnittenen Zwiebel sowie den Gewürzen dünsten, Mehl darüberstäuben, Fleischbrühe zugießen, aufkochen, abkühlen lassen und mit 2 ganzen Eiern binden. Aus Mehl, Milch, restlichem Eigelb, Salz und Pfeffer einen Pfannkuchenteig bereiten, dünne Pfannkuchen daraus backen, diese mit den Pilzen füllen, zusammenrollen und kalt-

stellen. Die Rollen in 2 cm dicke Scheiben schneiden, in dem Eiweiß drehen, mit Weckmehl panieren und in Fett hellbraun backen. Mit Petersilie und Zitronenachteln garnieren.

Pilzomelette

Zutaten: 500 g Pfifferlinge, Salz, Pfeffer, 1-2 Zwiebeln, Öl, 4 Eier, 4 Eßlöffel Milch, Auberginenscheiben.

Pilze gut putzen, salzen, pfeffern und mit den kleingeschnittenen Zwiebeln in Öl weidünsten. Kurz vor dem Anrichten die verquirlten Eier mit etwas Milch und Salz verühren und über die Pilze geben. Nun ein Omelette formen, dieses in der Mitte einer Platte anrichten und mit frisch gebackenen Auberginenscheiben garnieren.

Pfifferlinge in Tassen

Zutaten: 500 g Pfifferlinge, 1 Zwiebel, Fett, Salz, Pfeffer, 250 g Reis, 65 g geriebenen Käse.

Pilze sauber putzen, waschen, grob hacken und mit der kleingeschnittenen Zwiebel in reichlich Fett weidünsten. Mit Salz und Pfeffer würzen. Reis körnig kochen und mit den Pilzen und dem geriebenen Käse vermischen. Die heiße Masse in mit kaltem Wasser ausgespülte kleine Tassen geben, nach dem Erkalten auf eine runde Platte stürzen, mit einer dicken Tomatensauce überziehen und mit gerösteten Weißbrotscheiben umlegen.

Körperhygiene erhält uns jung

Nicht zu früh mit Schlankekuren beginnen



Eine moderne Frau kann sehr lange jung aussehen. Aber sie muß wissen, was sie zu jeder Zeit ihres Lebens zu tun hat. Eine Frau von 40 Jahren, die aussieht, als habe sie soeben die Dreißig überschritten, hat, als sie ihren dreißigsten Geburtstag feierte, genau gewußt, was sie tun mußte, um auch 10 Jahre später immer noch jung zu erscheinen.

Sie sind vielleicht zwanzig, das ganze Leben liegt noch vor Ihnen und sie fühlen sich jung, munter und frisch. Wenn Sie jedoch wünschen, daß dieser Zustand lange anhält, dann denken Sie daran, daß der Augenblick gekommen ist, um sich an eine strenge Hygiene des Körpers zu gewöhnen.

Der Schlaf: Mit zwanzig Jahren haben Sie noch viel Schlaf nötig. Kein Mensch zweifelt daran, daß Sie schon erwachsen sind, aber Ihr Körper hat seine volle Blüte noch nicht erreicht. Ihr erster Liebeskummer raubt Ihnen den Schlaf. Wollen Sie wirklich glücklich sein, so beherrschen Sie Ihre Nerven so weit, daß Sie, ungeachtet Ihres seelischen Zustandes, jede Nacht mindestens acht Stunden schlafen.

Die Ernährung: Verfallen Sie nicht dem großen Irrtum, sich einer Entfettungskur zu unterziehen. Ihre sportliche Betätigung sollte genügen, Ihnen die schlanke Linie zu bewahren. Überwachen Sie jedoch Ihre Ernährung. Werden Sie keine Kettenraucherin.

Eine große Gefahr: Die Vorstellung, Ihr Alter erlaube es Ihnen ohne weiteres, Ihre Kräfte wahllos zu vergeuden, ohne daß der Körper daran Schaden nehme. Ihre Schönheit: Es ist ein Irrtum, anzunehmen, alle jungen Damen hätten einen reinen Teint. Unterziehen Sie Ihre Haut einer eingehenden Kontrolle, beiseitigen Sie die Mängel, aber hüten Sie sich vor zu starken Mitteln und Kuren.

Körperliche Betätigung: Sie leben in einer wirklichen Zeit des Sports. Widmen Sie sich dem Schwimmen, dem Reiten, dem Tennisspiel, und dem Faltboot, was immer Ihnen Freude macht, aber vergessen Sie nicht, Ihren Teint vor Sonne, Kälte und Wind zu schützen. Lernen sie vor allem, schön zu gehen. Ein schöner Gang gibt Ihrem ganzen Wesen mehr Ausdruck. Laufen Sie jeden Tag zehn Minuten lang mit einem Buch auf dem Kopf herum, wie alle guten Mannequins dies tun.





DAS HABEN WIR AUCH NICHT VERMUTET... schließlich ist die Liebe der Sonnenstrahl des Menschenlebens, auf der Alm und überall. Foto: Moes - Anthony

Amore unter südlicher Sonne Eine Lanze für feurige Männer

Italiener besitzen das Genie der Nüchternheit - Bei Belästigung liegt die Schuld auf beiden Seiten

Der Vorwurf wiegt schwer: Es heißt, sie — die italienischen Männer — seien auch in ihrem eigenen Land eine wahre Plage. „Sie belästigen die alleinreisenden Touristinnen, sie stellen ihnen nach, sie werden gleich zudringlich.“ Sogar die Zeitungen bemächtigen sich bereits ab und zu dieses Themas, und dann gibt es wieder einmal ein paar Beiträge mehr zur Völkerverständigung.

Aber es geht nicht an, nur Ach und Weh zu schreien, ohne wenigstens zu versuchen, die Hintergründe aufzuspüren. Wie kommt es denn eigentlich, daß gerade die italienischen Männer, die von Natur eine Begabung zu guten Manieren, wenn nicht gar zu zereemonieller Höflichkeit haben, in einen derartig schlechten Ruf geraten sind.

Ströme von alleinreisenden Frauen ergießen sich jedes Jahr über die Grenzen. Das ist eine typische Nachkriegerscheiße, die mit der weiblichen Berufstätigkeit und der Gleichberechtigung nördlich der Alpen zusammenhängt. Aber gerade die nach Italien fahrenden Touristinnen kommen keineswegs alle wegen der Wärme und der Sehenswürdigkeiten. Manche kommen, um zu flirten, um etwas zu erleben, um sich mit Haut und Haaren zu verlieben. Denn daheim ist der vollbepackte Alltag, sind die Verwandten und Bekannten, bei denen man nicht anecken möchte, oder sind die hoffnungslos einsamen, verbitterten Wochenenden. Und daheim sind die

Männer, die nicht durchwegs romantischen Träumen entsprechen — das alles ist eher traurig, zugegeben. Natürlich werden die Frauen, auf die unsere Behauptung zielt, eine derartige Unterstellung schärfstens ablehnen, doch ihr Benehmen an Ort und Stelle läßt leider keine Zweifel über ihre Absichten aufkommen.

Diese Frauen sind weitaus in der Mehrzahl, und sie haben einen Teil

auch wenn sie über jeden Zweifel erhaben ist, darf sich leider also nicht wundern, wenn sie auf der Straße belästigt wird, im dunklen Kino Reißaus nehmen muß. Und eine von ihrer Seite auch noch so harmlos gedachte Bekanntschaft, die nicht auf einwandfreie Weise zustande kam, kann nach einem gemeinsamen Abendessen sehr unliebsame Folgen haben, falls sich der betreffende Herr in seinen sicheren Erwartungen getäuscht sehen sollte.

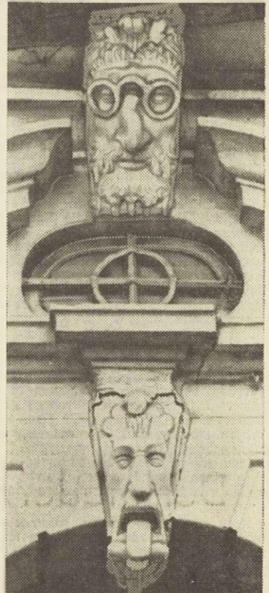
Die zweite Kategorie von Ausländerinnen wiederum darf sich nicht wundern, wenn die beim Abschied oft so heiß entflammten Italiener — die das Wort „Amore“ bewußt in zwei Bedeutungen zu gebrauchen pflegen und deren Genie das der Nüchternheit ist — nachher höchstens noch eine Postkarte schreiben, in komplizierten Fällen überhaupt von der Bildfläche verschwinden, Heiratsversprechen aber fast nie einlösen.

Denn diese Italiener — Schöpfer der Männerherrschaft und eines Väterrechts von einzigartiger Stille-

Kunterbuntes Panoptikum
Jan Vlaminek, ein braver Belgier, stieg kürzlich auf das Dach seines Hauses, um die Fernsehantenne zu reparieren. Unerklärlicherweise bekam er bei der ersten Berührung einen heftigen elektrischen Schlag. Zu seinem Glück konnte sich Jan am Schornstein festklammern. Bei der späteren Untersuchung des rätselhaften Unglücksfalles stellte sich heraus, daß die liebevolle Gattin die Fernsehantenne mit der elektrischen Leitung der Wohnung verbunden hatte. Der private elektrische Dachstuhl sollte die Teufel frei machen für eine Ehe mit ihrem Geliebten. Sie wurde festgenommen.

der italienischen Männer zu dem gemacht, was sie heute sind: zu einer Plage. Und das will bei italienischen Männern, denen eine jahrtausendalte Ehrfurcht gegen ihre sabinischen Mütter und der Respekt vor ihren Frauen im Blut liegt, etwas heißen. Aber Männer — und das gilt für alle Nationen — behandeln Frauen nun einmal so, wie sie auftreten, mag auch die Form nach Klima und Rasse verschieden sein.

Wenn sich die weiblichen Reisenden aus dem Ausland einmal der Mühe unterzogen, nicht nur bestenfalls den Baedeker zu studieren, sondern sich auch über Italiens Moral- und Sittenkodex zu informieren, was keinesfalls ein unlösbares Problem darstellt — würde ihnen auch noch vieles anders schlagartig klarwerden. Eine alleinreisende Italienerin gilt nämlich auch heute noch als dubios, zumal im Süden des Landes. Und es ist erst ein paar Jahre her, da konnte es einer Frau, wenn sie ohne Mutter, Vater oder Bruder auftrat, passieren, daß sie in keinem guten Hotel ein Zimmer bekam. In einem anrüchlichen bekam sie es, aber da war von vorneherein die Zimmertür nicht verschließbar, ein Faktum, das wohl keines weiteren Kommentars bedarf. Eine Italienerin, die allein ein Restaurant oder ein Kino aufsucht, ist in der Gegend Roms immer noch leicht undenkbar. Eine Italienerin aber, die sich ansprechen und auch einladen läßt, ist ganz deklariert „so eine“. An dieser Haltung konnte auch die in Italien eingeführte Gleichberechtigung nicht viel ändern, die sich zwar de jure, aber kaum de facto manifestiert. Natürlich weiß der italienische Mann im allgemeinen, daß jenseits der nördlichen Grenzen eine nachgiebigere Einstellung herrscht, aber er weiß es nur mit dem Gehirn. Sein Unterbewußtsein reagiert noch genauso wie vor fünfzig Jahren, zumal, wenn er aus einfachen Verhältnissen stammt. Die alleinreisende Ausländerin,



Das dürfte wohl der älteste und vielleicht einzige Neidkopf mit Brille auf deutschem Boden sein. Seit 1610 schützt er ein schönes Haus in Taubersbischhofheim vor bösen Geistern und wirren Zeiten. Er muß dabei recht erfolgreich gewesen sein, denn das von ihm besitzte Haus trotzte ungezählten Kriegen, kleinen, größeren und sehr großen Schrecken.

Foto: Weskamp
wagt — sind trotz gegenteiliger Behauptungen keineswegs unzuverlässiger als andere Männer auf der Welt, sie unterscheiden aber sehr gründlich zwischen den Frauen, die auf die Dauer, und den Frauen, die nur vorübergehend der Mühe wert sind.

Das Messerduell der wilden Mädchen

Rivalinnen kämpfen um den Bräutigam - Siegerin im Gefängnis - Heirat in weiter Ferne

Es gab eine Zeit, da gereichte es einem Kavaliere zur Ehre, wenn er bereit war, sich für die Dame seines Herzens auf Tod und Leben zu stellen. Ein solcher Brauch ist im Zeitalter der Gleichberechtigung undenkbar. Da ist es schon eher möglich, daß zwei Damen ihren Kampf um einen Mann mit der Faust austragen. Das ist nun auf der schönen Mittelmeerinsel Ischia geschehen, und bedauerlich ist nur, daß sich in den Händen der kämpfenden Signorinas lange und gefährliche Messer befanden.

Als Rivalinnen um die Gunst eines jungen Mannes lagen sich Brigida Verde (22) und Anna Esposito (20) schon seit langem in den Haaren. Nicht ohne Temperament bekundeten die beiden Hübschen ihre Ansprüche auf das Herz ihres Kavaliere mit handfesten Auseinandersetzungen. Anna leitete ihre Ansprüche davon ab, daß sie den jungen Mann länger kannte, Brigida jedoch behauptete, die wahre Auserwählte zu sein. Nachdem man sich darüber lange genug den Kopf und manchmal auch die Rippen zerbrochen hatte, machte man sich daran, das Problem gründlich und für alle Zeiten zu lösen.

Die beiden Rivalinnen verzichteten auf Sekundanten, als sie sich zu ihrem Duell an einen einsamen Platz am Rand ihres Dorfes Forio begaben. Schmähungen lieferten Auftakt und Zündstoff der folgenden Auseinandersetzung, die mit langen Messern ausgetragen wurde. Es war ausge-

machte Sache, daß der Kampf im wahrsten Sinne des Wortes bis aufs Messer ausgetragen werden sollte, und so geschah es auch. Opfer des Duells wurde Brigida, die schwer verletzt am Ort der grausamen Handlung zusammenbrach. Als sie besiegt am Boden lag, verließ ihre Gegnerin stolz den Kampflplatz.

Brigida schleppte sich noch bis zum ersten Haus des Dorfes. Bis dahin allerdings war der Blutverlust so hoch, daß die Aerzte wenig Hoffnung haben. Anna, die Siegerin, wurde von der Polizei abgeholt. Wie sie sagt, bereitet sie sich jetzt im Gefängnis auf die Hochzeit vor.

Der „Bräutigam“, ein junger Fischer, hört das nicht gern. Wie er sagt, war er mit beiden Mädchen befreundet, ohne jemals an eine ernsthafte Bindung zu denken. „Hoffentlich“, so wünscht er, „wird Anna nicht enttäuscht sein, wenn sie das erfährt.“

Gehört - notiert kommentiert

Die Babys und Kleinkinder in Thousand Oaks haben es gut. Wenn ihre Mütter keine Zeit für sie haben, dann dürfen sie ins Kino. Auch wenn sie noch nicht auf eigenen Füßen stehen können, ist im Babysitter-Kino ein Platz für sie frei — 900 Plätze insgesamt — Platzanweiserinnen übernehmen die Rolle der Babysitter. Aber sie müssen kaum in Aktion treten. Kleinkinder und solche, die es noch werden sollen, sind von den Wildwest- und Zeichentrickfilmen gefangen, und es ist verständlich, wenn sie ihre Muttis misant aller Umwelt für die Dauer der Filmvorführung vergessen.

Pädagogisch freilich bleibt diese Art der Baby-Freizeitgestaltung anfechtbar. Sie ist zu sehr mit der Bonbon-Methode vergleichbar: Hänschen fällt mit seinem Geschrei den Erwachsenen auf die Nerven, und daß er endlich Ruhe gibt, bekommt er ein Bonbon. Für eine Bonbonlänge ist Hänschen dann ein Musterkind. Aber wehe, wenn die Lutscherei zu Ende ist. Dann wird Nachschub verlangt. In der deutschen Bundesrepublik wäre ein Babysitter-Kino mit dem Gesetz nicht zu vereinbaren. Wohlweislich dürfen Kinder hierzulande erst nach ihrem sechsten Geburtstag ins Kino. Daß ihnen niemand das Fernsehen verbieten kann, steht wieder auf einem anderen Blatt. „Mach dir ein paar schöne Stunden: Schick dein Kind ins Kino...“ Das ist sicher nicht der richtige Wahlspruch.

Standesämter sind gefährlich

Aus Versehen mit Schwiegermutter verheiratet

Eine recht eigenartige Ehe hat dem Bauern Osman schon viel Ungelassenheiten bereitet: Er wurde wider Willen durch einen Irrtum der Behörden mit seiner Schwiegermutter verheiratet und kommt nun seit Jahren aus diesem vertrackten Verhältnis auf legalem Wege nicht heraus.

Osman stammt aus einem Dorf in Anatolien. Eines schönen Tages zog er mit seiner Familie in die große Stadt Istanbul und beschloß, sich den Gebräuchen der Großstadt anzupassen und seinen Familienstand zur Eintragung in die Bürgerschaftsliste anzumelden.

Da Osman nicht schreiben kann, nahm er seine 70jährige Schwiegermutter Serife mit aufs Amt. Sie geriet in das falsche Zimmer, auf Standesamt, und der einfache Anatolier folgte einigermaßen erstaunt der Aufforderung des Beamten: „Passen Sie ihre Hand!“ Ein paar feierliche Sätze wurden gesprochen, und als Osman schüchtern nach Sinn und Zweck der Zeremonie fragte, erhielt er die Antwort: „Sie dürfen sich jetzt endlich als rechtmäßig vermählt betrachten...“

Seit dieser Stunde sind zehn Jahre vergangen, und in der ganzen Zeit hat sich Osman mit seinem neuen

Ehestand nicht abgefunden. Immer noch währt sein Kampf um eine Ehescheidung von seiner eigenen Schwiegermutter.

Wieder stand dieser Tage der geschlagene Osman mit seiner 43jährigen



„Da sagst du großartig, er beißt nicht an — und wie ich ihm was anbiete, läßt er mir fast nichts übrig!“

rigen wirklichen Frau Meliha im zuständigen Amt, und wieder hörten sie den besänftigend und lächelnd vorgetragenen Trost: „Wir werden sehen, was da zu machen ist.“

Schlechter Scherz im Honigmond

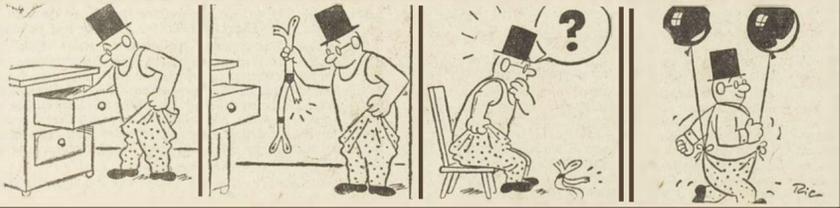
Zwei Telegramme trafen zur Hochzeit des jungen Regimentsknechtlers Keith Kirton in Birmingham ein. Das erste war an seine Frau Margaret gerichtet: „Schnell nach Hause kommen — Baby schreit — Der Babysitter!“ Man lachte über den Hochzeitsscherz und fuhr unbeschwert in ein Seebad zu den Filterwochen. Dort brachte der Postbote noch ein Telegramm: „Telefonanruf — sofort zur Truppe zurückkehren — kein Scherz — Mutter!“ Keith Kirton lachte. Natürlich war das Telegramm wieder ein Scherz. Wahrscheinlich von demselben Späßvogel, denn weder seine noch Margarets Mutter hatten Telefon.

Als er jedoch nach Birmingham zurückkehrte, erfuhr er, daß sein

Bataillon aus Durham bei einem Nachbarn angerufen hatte. Es war innerhalb von 24 Stunden nach Kenya verlegt worden und saß nun ohne Regimentstrommler in Afrika. Ziemlich blaß reiste Kirton nach Durham und meldete sich. Es gab ein Donnerwetter und eine Anklage vor dem Militärgericht. Gott sei Dank hatte er die beiden Telegramme mitgenommen. Man las sie schmunzelnd und glaubte dem jungen Ehemann daraufhin, daß er die Rückberufung nicht für bare Münze gehalten hatte. Nach dem Freispruch wurde er noch einmal für 48 Stunden auf Sonderurlaub zu seiner Margaret geschickt, bevor er den Flug nach Kenya antrat.

Stippelflip

schwebt wie auf Wolken



Die kuriose Meldung

Der Besucher eines Varietés in Ballarat (Australien) hat gegen einen Hypnotiseur Anzeige erstattet. Im Laufe einer Vorstellung suggerierte der Magier dem Besucher, er wäre der große Dirigent Arturo Toscanini. Daraufhin begann dieser so wild und leidenschaftlich den Takt zu schlagen, daß er sich eine Schulter verrenkte.



Auf

Eine Stadt siffer
Los Angeles, da
kan, warte und
Jeden Tag kann
es viel mehr als
der Fall war, die
ausdrücklich.

Die Verbindung
währenden Zeiten
ein lichter Väter
den und Tiere di
len, ist er nicht
Nennung zu sein,
wie im letzten, die
geht in Verbindung
der Boden zu sein
wichtig und nicht
Bewegung (nicht
Zeit, die Welt
Quadrat auf die
den Jahren. In
Frank — nur
Hinterläser die
ausdrücklich. Das
werden, die Ge
ger, die Ge
erzählt sich die
Leben der Strom
da Frauen, die
Aus einer von
Mittelmittel im
eindeutlich der
Chans werden.
In Los Angeles
wie mit 400 engl
größerer Erlebnis
werden diese
möglich. Das ist
Zustand haben
einige Seiten
kommen von 24
nicht sind werden
Die gesamte die
die Zeit in der
Zuständen, von
10000 auf 2000
gibt und 500
in einem Abstand
von 10000 L
1000. Der Standort
wie 1000, die Zeit

De
Die Zeit
Denn die beide
Kontaktpunkte
zwischen Mutter
sind nicht werden
Kontakte. Zwei
Zeit mit einer
1000. Die Zeit
gibt und 500
in einem Abstand
von 10000 L
1000. Der Standort
wie 1000, die Zeit

De
Die Zeit
Denn die beide
Kontaktpunkte
zwischen Mutter
sind nicht werden
Kontakte. Zwei
Zeit mit einer
1000. Die Zeit
gibt und 500
in einem Abstand
von 10000 L
1000. Der Standort
wie 1000, die Zeit

De
Die Zeit
Denn die beide
Kontaktpunkte
zwischen Mutter
sind nicht werden
Kontakte. Zwei
Zeit mit einer
1000. Die Zeit
gibt und 500
in einem Abstand
von 10000 L
1000. Der Standort
wie 1000, die Zeit

De
Die Zeit
Denn die beide
Kontaktpunkte
zwischen Mutter
sind nicht werden
Kontakte. Zwei
Zeit mit einer
1000. Die Zeit
gibt und 500
in einem Abstand
von 10000 L
1000. Der Standort
wie 1000, die Zeit

De
Die Zeit
Denn die beide
Kontaktpunkte
zwischen Mutter
sind nicht werden
Kontakte. Zwei
Zeit mit einer
1000. Die Zeit
gibt und 500
in einem Abstand
von 10000 L
1000. Der Standort
wie 1000, die Zeit



Der lachende Dritte

Um sich vor Einbrechern zu schützen, stellte ein Juwelier in Ridgeway (Kanada) gut sichtbar eine Flasche Whisky in seinen Laden. In Wirklichkeit enthielt die Flasche ein Betäubungsmittel. Drei Einbrecher ließen sich durch diesen Köder verführen. Nachdem sie gewaltsam in den Laden eingedrungen waren, tranken sie die Flasche leer und schliefen ein. Ein verspäteter Passant bemerkte die eingeschlagene Ladentür und die drei eingeschlafenen Diebe. Die leere Flasche konnte ihn nicht verführen. Dafür füllte sich der Passant sämtliche Taschen mit Juwelen und verschwand.

Auf schwankendem Boden gebaut

Eine Stadt zittert vor dem Untergang - Los Angeles befürchtet schwere Erdbeben

Los Angeles, die viertgrößte Stadt Amerikas, wurde auf schwankendem Boden gebaut. Jeden Tag kann es geschehen, daß so, wie es vor mehr als 50 Jahren in San Francisco der Fall war, ein Erdbeben die Häuser durch-einändert.

Die Verwüstung kann in wenigen Sekunden einbrechen. Zuerst ist nichts zu verspüren als ein leichtes Vibrieren des Bodens. Wenn Menschen und Tiere diese feine Warnung bemerken, ist es meist schon zu spät, etwas zur Rettung zu tun. Leichte Gegenstände beginnen zu klirren, schwere Dinge dröhnen. Alles geht in Sekundenschnelle. Dann beginnt sich der Boden zu heben, er scheint sich aufwärts zu schieben und zurück zu werfen, und in diese Bewegung hinein mischt sich das Splittern von Holz, das Dröhnen stürzender Gebäude.

Draußen auf den Straßen folgt ein Unheil dem anderen. Leute laufen panikartig ins Freie — nur um zu sehen, wie die großen Hochhäuser wie eine Wolke Staub in sich zusammenfallen. Tiefe Risse öffnen sich in den Straßen, die Gas- und Wasserleitungen zerreißen, hohe Fontänen sprühen auf, knallend entzündet sich das ausströmende Gas. In das Heulen der Sirenen mischen sich das Prasseln des Feuers, die Schreie der Verletzten...

Aus einer von vielfältigen Leben erfüllten Millionenstadt kann so innerhalb von Sekundenbruchteilen der Schauplatz eines völligen Chaos werden.

In Los Angeles befindet sich nicht umsonst eine mit den empfindlichsten Meßgeräten ausgestattete Erdbebenwarte. Ihre Wissenschaftler erwarten dieses vernichtende Erdbeben fast stündlich. Ihre Befürchtungen erklären sie so: Erdbeben haben die pazifische Küste der Vereinigten Staaten schon seit Hunderten und Tausenden von Jahren immer wieder heimgesucht und werden sie immer wieder treffen. Der sogenannte San-Andreas-Graben, ein tiefer Riß in der Erdkruste, verläuft durch ganz Kalifornien, von Mexiko bis San Francisco. Mitten auf dieser Kluft stehen heute Los Angeles und San Francisco. Der letzte Einsturz in diesem unterirdischen System erfolgte dort, wo das heutige Los Angeles steht, im Jahre 1857. Der Einsturz hatte etwa dieselbe Stärke wie 1906, als San Francisco zerstört wurde.

Das Erdreich gibt, wie die Messungen erweisen haben, jährlich um etwa 7 Zentimeter nach.

Der San-Andreas-Graben ist an den beiden schwersten Erdbeben schuld, die diesen Teil Nordamerikas bisher heimgesucht haben: das Erdbeben von 1906 in San Francisco und das Erdbeben, das 1933 Long-Beach zerstörte. Das Erdbeben von Long-Beach war relativ schwach. Aber in den zehn Sekunden, die es dauerte, war eine Energie am Werk, die etwa der Kraft von 200 normalen Atombomben entspricht. Es gab in den nächsten zehn Tagen noch etwa 60 kleinere Nachbeben, die zusammen etwa die Stärke von 25 Atombomben hatten.

Um wie vieles größer heute der Schaden bei einer Zerstörung von Los Angeles durch ein Erdbeben sein würde, läßt sich in Zahlen kaum ausdrücken. Durch die Zerstörungen würden rund 4 Millionen Menschen betroffen. Nur die wenigsten Gebäude in Los Angeles würden erdbebensicher gebaut. Auch bei diesen ist die Frage, ob sie länger andauernden Erdstößen widerstehen könnten.

Nicht wenig Sorgen machen sich für den Ernstfall die lokalen kalifornischen Behörden über das Verhalten der Bevölkerung. Die Bewohner von Los Angeles sind weniger diszipliniert, ja hysterischer als in irgendeiner anderen Stadt der Vereinigten Staaten. Zudem müßte mit schweren Ausschreitungen und Plünderungen gerechnet werden, denn allein in Los Angeles ereigneten sich im Vorjahr mehr schwere Verbrechen als beispielsweise in Großbritannien, dessen Bevölkerung zwölfmal so groß ist.

Außerhalb von Los Angeles wurden große Nahrungsmittellager und erdbebensichere Trinkwasserbehälter angelegt, um wenigstens soweit für den Ernstfall vorgesorgt zu haben. Wenn sich auch keine glühende Lava über die Stadt wälzen kann — die unerhörte Zerstörungskraft eines Erdbebens würde ausreichen, um vielen Tausenden den Tod zu bringen.

Die Gewisheit, daß dies heute oder morgen, bestimmt aber irgendwann innerhalb der nächsten 20 Jahre einmal der Fall sein kann, mag mit dazu beitragen, das Leben in Amerika viertgrößter Stadt so hektisch zu gestalten.

„Mausefalle“ schnappt immer noch zu

Agatha Christies Kriminalreißer ist nicht kleinzukriegeln

Agatha Christie's „Mausefalle“ ist einfach nicht kleinzukriegeln. Seit zehn Jahren und neun Monaten — fast ein Viertel so lange wie das Haus überhaupt besteht — füllt das Stück nun schon Abend für Abend die Kassen des Londoner Abassador-Theaters.

In dieser Zeit haben etwa 1,8 Millionen Menschen den anspruchslosen „Krimi“ gesehen, dessen Autorin ihm höchstens sechs Monate Lebensdauer verleiht und der seit seiner Uraufführung über 4400mal über die Bühne ging und damit alle bisherigen Londoner und New Yorker Theaterrekorde schlug. 69 Schauspieler und Schauspielerinnen haben sich in die acht Rollen geteilt, darunter 15 Weltstars. Sie ist in 25 anderen Ländern zur Aufführung gelangt, hat die Hollywood-Produzenten vorerst um eine Hoffnung ärmer gemacht, da ein Film „nicht vor Ende der Londoner Laufzeit“ gedreht werden darf, und schließlich

raffinierten Mörder zum Opfer, hat sich danach in ihre Garderobe zurückgezogen und bereits vier Dutzend Pullover für ihren Sohn gestrickt.

Chefgarderobiere Maisie Wilmer-Brown hat 34 km Hemden gebügelt, 80 000 Knöpfe geschlossen, 25 000 Manschettenknöpfe abgenommen — und bisher nur den letzten Akt gesehen.

Die „Mausefalle“ war nie für das übliche Londoner Westend-Publikum gedacht. Von Anfang an hat sie eine besondere Anhängerschaft gefunden, die inzwischen zu einem riesigen Heer von Enthusiasten angewachsen ist, von denen sich viele das Stück immer wieder ansehen wollen.

Für sie ist die „Mausefalle“ das Ziel ihres Jahresausflugs. Sie kommen mit Sonderzügen und Reisebussen aus allen Teilen Großbritanniens. Ausländische Besucher haben das Stück auf der Liste der Londoner Sehenswürdigkeiten gleich neben Tower, Wachablösung und Westminster Abbey vermerkt.

Und doch fiel die „Mausefalle“ bei ihrer ursprünglichen Premiere am 6. Oktober 1952 in Nottingham sozusagen mit Glanz und Gloria durch und hielt sich gerade 14 Tage auf dem Spielplan. Nur der Londoner Regisseur Peter Saunders hatte Vertrauen zu dem Stück, d. h. bis zu einem gewissen Grad: Er gab ihm bestenfalls ein Jahr, als er es für das am 25. November 1952 wiedereröffnete und renovierte Ambassador-Theater inszenierte. Damals ahnte er nicht, daß er seine Hände an eine nachgerade unerschöpfliche Goldmine gelegt hatte.

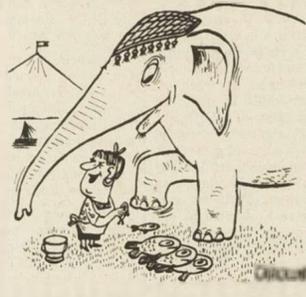
Saunders ist überzeugt, daß das Stück mindestens noch zwei weitere Jahre laufen wird.

„Wir wollen es so lange auf dem Spielplan lassen, wie es uns Geld einbringt — und das könnte durchaus bis zu den 70er Jahren sein.“

Wie erstaunlich auch alle die Daten und Statistiken sein mögen, sie sind unbedeutend im Vergleich zu dem unlösbaren Geheimnis für den anhaltenden Erfolg des Stückes. Die Plakatreklame mit dem Aufdruck „tatsächlich im elften Jahr“ spiegelt fassungslose Verwunderung und Freude seitens all derer wieder, die mit dem Stück zu tun haben.

Die „Mausefalle“ hält den Zuschauer zweifellos in Spannung und Ungewißheit. Nur ganz wenige machen den Täter ausfindig, und dann nur durch einen reinen Zufallstreffer.

Zwar gab es auch einmal eine beunruhigende Flaute, etwa zwei Jahre nach Anlauf des Stückes, als plötzlich die Zahl der Zuschauer geheimnisvoll abnahm. Wochenlang war das Stück ein Verlustgeschäft, bis dann, ebenso unerklärlich, plötzlich die Theaterkasse wieder gefüllt war. Und dabei ist es geblieben.



„Heute gibst du Fludern, Antonio!“

lich allen finanziell an dem Stück Beteiligten zu einem Vermögen verholfen — außer der Autorin selber. Ihr bringt die „Mausefalle“ keinen Penny ein: Ehe das Stück zur Aufführung kam, überschrieb sie alle Rechte auf ihren Enkel, der zu seiner Volljährigkeit ein fürstliches Geschenk erhalten wird.

Bislang mußte der 6 x 9 m große Bühnentisch des Ambassador wegen Fadenscheinigkeit zweimal erneuert werden, und auch die übrige Bühnenausstattung, wie Vorhänge und Möbel, wird bald zum zweitenmal ausgedient haben. Vier Tonnen Salz sind als Schnee gefallen, 30 000 Tageszeitungen und 10 000 Zeitschriften haben auf dem Tisch gelegen, über 4400 Zigarren sind von Major Metcalf geraucht worden.

Hauptdarstellerin Mysie Monte, die am längsten mit von der Partie ist, fiel 3000mal dem

Der moderne Mensch lebt höchst gefährlich

Die technische Perfektion muß teuer bezahlt werden - Herzinfarkt und Unfallschäden - Das tödliche Risiko

Durch die belebte Geschäftsstraße rast ein Krankenwagen mit rotierendem Blaulicht und heulendem Martinshorn. Vor einem der typischen modernen Bürohochhäuser stoppt das Fahrzeug. Zwei Männer springen heraus, hasten mit einer Trage zum Schnell-Lift. Da ist es! 7. Stock, Firma Müller & Sohn. Der im gleichen Hause praktizierende Arzt hat Müller jr. bereits eine Spritze verabreicht. Jetzt muß der Patient auf dem schnellsten Wege ins Krankenhaus. Die Diagnose von Dr. Ambrosius lautet: Herzinfarkt. „Nach menschli-

Um 11 Uhr gibt Herrn Schulzes Geschäftsfreund in Köln das Warten auf. Um 13 Uhr teilt man ihm diskret mit, daß er künftig mit einem anderen Herrn der Firma wird verhandeln müssen... Der Kölner Geschäftsfreund ist entsetzt. Wie konnte das nur passieren? Und hinterläßt Schulze nicht eine Frau mit drei kleinen Kindern? Ob die wenigstens ausreichend versorgt sind...?

Unsere Welt der technischen Perfektion und kultivierten Bequemlichkeit fordert ihre Opfer. Nicht nur im Straßenverkehr, sondern auch am Schreibtisch und im Betrieb. Tempo ist die Devise. Termine sind die Triumphe. Keine Zeit! Keine Zeit! Möglichst drei Telefongespräche auf einmal, auf dem Terminkalender ist kaum noch Platz. Morgens wird stehend gefrühstückt. Zwischendurch ein Blick auf die Zeitung. Gemütlichkeit am Frühstückstisch? Mutti muß die Kinder fertigmachen, sie dürfen nicht zu spät zur Schule kommen. Und man selbst hetzt zum Arbeitsplatz, nachdem man sich gerade das Brot selbst auf dem Kühlschrank geschmiert hat. Schon unterwegs gibts Ärger. Daß an dieser Ecke auch nie die Vorfahrt beachtet wird. Abends der gleiche „Zirkus“ auf dem Rückweg. Und zu Hause? Radiolärm, Fernsehen, Plattenspieler,

Kindergeschrei. Für 19 Uhr haben sich Krauses angesagt. Dann ins Kino oder ins Theater. Reißüberflutung! Hetze und Lärm! Keine Zeit! Das Abenteuer des modernen Lebens muß vom Menschen teuer bezahlt werden. Das noch vor zehn Jahren fast unbekannte Wort Herzinfarkt ist heute in jedem Lexikon zu finden. Selten handelt es sich bei den Opfern des Herzinfarktes um Hochbetagte. Unter den Opfern befinden sich Männer in den besten Jahren, Angehörige junger Jahrgänge, Menschen zwischen dreißig und vierzig. Das durchschnittlich erreichbare Lebensalter eines vierzigjährigen Mannes beträgt heute zwar schon 72 Jahre. Dennoch ergeben die statistischen Untersuchungen eine erhöhte Gefährdung der Familie durch vorzeitigen Verlust des Ernährers. Von drei Ehefrauen werden zwei früher oder später Witwe, ein Viertel aller Witwen ist noch keine 45 Jahre alt! Eine erschreckende Bilanz, besonders wenn man bedenkt, daß die Witwen nur zum Teil durch eine Rente oder Lebensversicherung wirklich ausreichend versorgt sind. — Obwohl auf dem Gebiet der Hygiene und der Medizin gerade in den letzten Jahrzehnten Außerordentliches geleistet worden ist, leben wir heute gefährlicher als unsere Großeltern oder Urgroßeltern. Wir sollten uns danach richten.



Hetze und Eile sind Trumpf in unserer sunneliebigen Zeit. Das beginnt schon am frühen Morgen, wenn das Frühstück hastig im Stehen eingenommen und nebenbei rasch ein Blick in die Zeitung geworfen wird. An die möglichen Folgen denkt man nicht — leider. Foto: Riedel

chem Ermessen dürfte der junge Müller wohl noch einmal davonkommen“, murmelt Dr. Ambrosius. Und in Gedanken setzt er hinzu „für dieses Mal...“

Herr Schulze, 44, Prokurist, hockt mit leicht angezogenen Schultern hinter dem Steuer seines schweren Wagens. Ein Blick auf den Zeitmesser, es ist 8 Uhr morgens. Für 9 Uhr ist Herr Schulze zu einer wichtigen Besprechung verabredet. Eineinhalb Stunden für einhundertdreißig Kilometer inclusive Baustellen. Herr Schulze tritt den Gashebel bis zum Anschlag durch. Nach 25 Minuten. Die Fingerringe fest auf der Lichthupe. Der verflixte dort vorn...



UNSER HAUSARZT BERÄT SIE

Brustkrebs:

Brustkrebs kann zwar in jedem Alter vorkommen. Am häufigsten tritt er aber im 45. bis 50. Lebensjahr auf, also dann, wenn auch sonst Veränderungen in den Körperfunktionen sich einstellen. Monatlich einmal sollte sich eine Frau mit entblößtem Oberkörper vor den Spiegel setzen, sich zuerst mit hängenden, dann mit erhobenen Armen betrachten und anschließend die Brüste und besonders auch die Strecke gegen die Achselhöhlen nach Knoten oder Verhärtungen abtasten.

Folgende Beobachtungen sind verdächtig und sollten zu einer genaueren Untersuchung veranlassen:

Ein dicker Knoten in der Brust oder auf der Strecke zur Achselhöhle. Wenn die Haut über eine Stelle geschwulstigt oder eingezogen erscheint und aussieht wie etwa eine Apfelsinenschale.

Wenn die Brustwarze eingezogen ist oder etwa Flüssigkeit oder Blut absondert.

Wenn eine Brust höher steht als die andere und ihr Umriß sich verändert. Solche Feststellungen können bedeuten, daß eine bösartige Geschwulst sich gebildet hat, sie müssen es nicht. Sie sollten die Frau aber zum Arzt führen. Gerade kleine Knoten — und auf die kommt es ja besonders an — wird eine Frau bei genauer Selbstuntersuchung leichter finden als der Arzt.

In vielen Fällen wird der Arzt eine besorgte Frau beruhigen können. In zweifelhaften Fällen kann auch er eine genaue Feststellung erst treffen, wenn ein Gewebestückchen mikroskopisch untersucht ist. Nur die regelmäßige Selbstuntersuchung durch die Frau kann die wirklich heilbaren Frühfälle herausfinden. Falsche Ziererei ist da fehl am Platz. Vorsicht ist nicht Angst und bestimmt besser als Nachsehen: Zu spät!

Dr. med. S.

die Kurzgeschichte

Gute Vorsätze

Am Tage bevor Jim Brook, der schwere Junge, seine Gefängnisstrafe verbüßt hatte und entlassen werden sollte, erhielt er in seiner Zelle den Besuch von Mrs. Muller, der Vorsitzenden vom Verein für Gefangenenfürsorge.

Lieber Mr. Jim Brook, sagte die würdige Dame, „morgen nun werden Sie wieder auf freiem Fuße sein und ins bürgerliche Leben zurückkehren. Der Verein für Gefangenenfürsorge hat mich deshalb beauftragt, Sie zu besuchen und Ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Gewiß ist es für einen einmal Gestrauchten nicht ganz leicht, wieder den Anschluss an das Leben zu finden, denn er hat mit mannigfachen Vorurteilen seiner Mitmenschen zu rechnen. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Sie müssen vor allen Dingen die Verwerflichkeit Ihres früheren Lebens einsehen. Darf ich fragen, ob das der Fall ist, Mr. Brook?“

Jim Brook, der Geldschrankknacker, nickte bewegt.

„Natürlich sehe ich die Abwegigkeit meiner Taten ein, und ich danke Ihnen sehr für die gültige Nachfrage. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß ich zu recht hier gesessen habe und daß mein Tun schlecht war. Aber man ist nun einmal ein schwacher Mensch, nicht wahr...?“

„Sie haben recht“, sagte Mrs. Muller gerührt über so viel Selbsteinsicht.

„Wir Menschen sind alle schwach, aber das liegt nur zu oft am Fehlen eines Konzeptes für die Aufgaben, auf die wir uns im Leben konzentrieren wollen. Wir müssen uns ein Ziel setzen und dürfen nicht mitleidig werden in der Verfolgung dieses Zieles. Ein Mensch, der zukunftsfrüchtige Pläne hat und diese Pläne zur Richtschnur seines Lebens macht, wird früher oder später das Glück erleben, am Ziel seiner Wünsche zu sein. Und so frage ich Sie, lieber Mr. Brook, welche guten Vorsätze, beziehungsweise welche Pläne haben Sie für die Zukunft — für eine bessere Zukunft?“

Jim Brook, der Geldschrankknacker, hatte plötzlich ein feines Glitzern in den Augen.

„Beste Mrs. Muller“, sagte er lebenswürdig, „Ihre Anteilnahme rührt mich zutiefst, und so will ich Ihnen gern meine Pläne nennen. Ich habe, wenn ich so sagen darf, ganz vorzügliche Pläne für die Zukunft. Nämlich von einem Postamt, einer Sparkasse und einer Bank!“

Zum Feierabend

Das Gastmahl der Aufrichtigen Eine orientalische Geschichte

Der Kalif Almansur - Allah breite seinen Ruhm durch die Himmel! - besaß einen Sohn und Thronerben, den er zärtlich liebte und auf dessen Erziehung zum künftigen Beherrscher der Gläubigen er große Sorgfalt verwendete. Mit Betrübnis nahm er jedoch wahr, daß der Prinz kaum dem Knabenalter entwachsen, sich mit einer Schar von zumeist älteren Freunden umgab, von denen der Kalif vermutete, sie hätten es bloß darauf abgesehen, sich das arglose Vertrauen des Jünglings für ihre eigensüchtigen Zwecke zunutze zu machen.

Doch als Almansur dem Sohne deshalb Vorhaltungen machte, rief dieser: „Glaube mir, Vater, du verkennst meine Freunde, wenn du sie wetterwendischen Schmeichlern gleich achtest! Sie sind alle von Herzen aufrichtig und mir in treuer Liebe zugetan.“

„Wärest du bereit, es auf eine Probe ankommen zu lassen?“ fragte der Kalif. „Wir wollen uns beide davon überzeugen, ob du mit deinem Glauben an diese jungen Leute im Recht bist oder nicht.“

Der Prinz war zufrieden, und sein Vater riet ihm, er möge den Freunden ein großes Gastmahl geben und behaupten, er selber habe alle Speisen zubereitet. Nach jedem Gang möge er dann den Gästen ihr aufrichtiges Urteil über seine Kochkünste abfordern.

Zugleich ließ Almansur den Leibkoch des Prinzen befehlen, er solle an diesem Tage alle Speisen absichtlich verderben, und zwar jede nachfolgende immer noch mehr als die vorausgegangene. „Hört mich an, ihr Freunde“, sagte der Prinz, als seine Gäste sich versammelt hatten, „mich hat die Laune angewandelt, mich in der Kochkunst zu versuchen. Alle Speisen, die euch heute vorgesetzt werden, habe ich eigenhändig zubereitet. Ich bitte euch, mir nach jedem Gang eure ehrliche Meinung darüber zu sagen, ob ich zum Koch taugte, oder besser daran tue, in Hinkunft allen Töpfen und Pfannen fernzubleiben.“

Der erste Gang wurde aufgetragen und reihum verkostet. Rings im Kreise blickend, sah der Prinz nur saure Gesichter, und neugierig wartete er auf das Urteil seiner Gäste.

„Fürwahr, teurer Prinz“, ließ sich einer von diesen schließlich vernehmen, „man merkt wohl, daß er dir an Übung gebricht.“

Über diesen Tadel freute sich der Prinz von ganzem Herzen, fand er doch dadurch seinen Glauben an die Aufrichtigkeit der Freunde glänzend gerechtfertigt.

Eben, als der zweite Gang aufgetragen werden sollte, erschien ein Bote im Saal und flüsterte einem der jungen

Leute etwas ins Ohr. Der Angeredete beugte sich hastig zu seinem Nachbarn, um diesen etwas zuzuraunen, und dies wiederholte sich rings um die ganze Tafel. Nur der Prinz erfuhr nicht, was der Bote gemeldet hatte.

Die zweite Speise erwies sich als noch ärger mißraten als die erste. Der Prinz erwartete, mit Vorwürfen überhäuft zu werden, doch zu seiner Verwunderung machte jeder, der auch nur einen Bissen zum Munde geführt hatte, sogleich ein verzücktes Gesicht und schwor, noch nie habe er etwas Köstlicheres gegessen.

Wiederum erschien plötzlich ein Bote und flüsterte einem Gast eine Nachricht zu, die reihum weitergetuschelt wurde. Dann kam ein neuer Gang auf den Tisch und dieser war so ungenießbar, daß der Prinz alle Mühe hatte, auch nur etwas davon hinunterzuwürgen. Trotzdem war er darauf gefaßt, seine Kochkunst neuerdings loben zu hören. Die Freunde aber brachen im Chor in den Ruf aus:

„Beim geheiligten Namen des Allahbarms und Mohammeds, seines Propheten! Dieses Gericht hast du ganz erbärmlich verdorben, teurer Prinz.“

Schwarzer Tag der Goldschmiede von Damaskus

Großbrand auf dem berühmten Juwelen-Basar vernichtete riesige Werte

Die „rote“ und „weiße Träne“, ein feueriger Riesenrubin mit dem natürlichen Bild eines Sternes in der Mitte und ein zwanzigkäriger Brillant, gehören zu den kostbarsten Edelsteinen, die seit Ausbruch des Großbrandes auf dem weltberühmten Juwelen-Basar von Damaskus spurlos verschwunden sind.

Als der Basar einem Großfeuer zum Opfer fiel, schmolz auch die kostbare Krone aus dem Hause des dritten Omajjaden-Kalifen dahin. Edelmetall im Werte von Millionen, herrlichste Fassungen in den verschiedensten orientalischen Mustern, die alle nur denkbaren Edelsteine bargen, sind unter der Hitze des Feuers und in seiner Glut ins Nichts zeronnen oder brandgeschwärzt und deformiert worden.

Das 600 Jahre alte Juwelieregeschäft Mali Hassan Mohammed Jumus steht nicht mehr. Die berühmten Goldschmiedewerkstätten Ali Kasamitris und Oman Nahas sind in Schutt und Asche gesunken. Nachdem die Flammen mit aller Macht acht Stunden gewütet hatten, kniete der 76jährige Hassan Mohammed Jumus tränenerflossen am Rande der schwelenden und rauchenden Trümmer. Er wie andere suchten, von Gebeten

So ging es weiter, bis zum Beschluß der Gasterei.

Zuletzt wurde ein Vorhang beiseite geschoben, und Kalif Almansur selbst trat unter die Versammelten. Lächelnd wandte er sich an den Prinzen und fragte ihn:

„Nun mein Sohn, wie denkst du jetzt über die Aufrichtigkeit deiner Freunde?“

„Ich weiß nicht, was ich davon halten soll, mein Vater“, erwiderte der Prinz. „Bald schienen sie mir freimütig die Wahrheit zu sagen, bald wieder schmeichlerisch mich zu belügen; doch ich kann nicht begreifen, was sie zu solchen Schwankungen zwischen Aufrichtigkeit und Verstellung bewogen haben mag.“

Da lachte der Kalif, und erklärte dem Sohn, gleich nach dem Beginn der Mahlzeit habe auf sein Geheiß ein Bote den Gästen die Nachricht zukommen lassen, der Kalif sei plötzlich schwer erkrankt und liege im Sterben. Bald darauf habe ein weiterer Bote die Nachricht widerriefen, ein dritter sei von neuem bestätigt und so fort bis zum Ende des Gelages.

„Jedesmal, wenn deine Freunde wählten, meine Stunden seien gezählt, und du stündest bereits auf der Stufe des Throns, fanden sie deine Kochkunst über alles Lob erhaben. Meinten sie aber, ich würde noch eine gute Weile regieren, schien es ihnen unbedenklich, aufrichtig zu sein und den Erben der Krone einen schlechten Koch zu heißen.“

Mit diesen Worten verließ der Kalif den Prinzen und dessen beschämt schweigende Gäste. Der Prinz aber wußte von diesem Tage an, was er von der Wahrheitsliebe seiner Freunde zu gewärtigen hatte, wenn er erst einmal Kalif geworden sein würde.

Die Wahrheit über Gretna Green

„Ich weiß nicht, was das alles soll. Da schimpfen die Zeitungen in ganz Europa über Gretna Green als Quelle eines der größten Uebel unserer Zeit, aber glauben Sie mir, daran ist nichts Wahres.“ Der Mann, der das sagte, war ein Schotte und der Ort der Unterhaltung eine kleine Kneipe in dem inzwischen so berühmten kleinen schottischen Dorf, das in den letzten Jahren zum bevorzugten Ziel minderjähriger Brautpaare geworden ist, die nicht auf die Hochzeitserlaubnis ihrer Eltern warten, die sich nicht damit abfinden wollen, daß die Gesetze des Landes, in dem sie geboren sind, eine bestimmte Grenze für Ehemündigkeit junger Menschen vorschreiben.

„Sehen Sie“, meinte jener Mann, „meiner Ansicht nach wird es Zeit, daß man endlich mit diesem Gretna-Green-Mythos aufräumt. Was die meisten Leute nicht wissen, ist, daß wir in Schottland unsere eigenen Gesetze haben. Bei uns kann schon jeder laut Gesetz mit 16 Jahren heiraten und dazu braucht er keineswegs nach Gretna Green zu gehen. Aber das wissen die meisten Leute nicht.“

Und wirklich, in Schottland weiß jedes Kind, daß man mit 16 Jahren heiraten kann. Nur eben, Gebrauch wird selten davon gemacht, denn in jenem Teil des Reiches der Königin Elisabeth II. ist die Jugend recht konservativ. Sie weiß nur zu genau, daß zu einer Ehe, wenn sie glücklich sein soll, nicht nur die Liebe gehört, sondern auch eine gesunde finanzielle Grundlage.

Im übrigen Europa scheint diese Erlaubnis des Kalifen umgebracht worden, damit sie nichts verraten konnten. Als die Mongolen 1258 die Kalifen aus Bagdad nach Kairo vertrieben, hoben mongolische Eroberer 19 Truhen und Kassetten mit dem Kalifenschmuck. Neun sind bis auf den heutigen Tag verschwunden und selbst im heutigen Bagdad ist noch manch geheimnisvolle Geschichte über den ungehobenen Kalifenschatz zu vernehmen.

Rationalisierte Liebe

Eine Fabrik in Amsterdam bringt als Schlagereine Schablone auf den Markt, die zwei Buchstabenpaare mit Herzzumrandung darstellt und Liebespaaren das Einschneiden von Buchstaben und Herzen in Bäume und Bänke erleichtern soll. In der Werbeschrift wird dem Interessenten versichert, daß man mit Hilfe dieser schönen Schablone nur 20 Sekunden zum Einschneiden benötige, und daß die Buchstaben selbstverständlich auch beliebig oft und in Sekundenschnelle ausgetauscht werden könnten.

kenntnis nicht immer so tief wie man zu sein. So kommt es manchmal den „romantischen“ Ausflügen nach Gretna Green, die bestenfalls den Fremverkehr des kleinen Ortes an der schottischen Grenze fördern. Ehen aber, die dort geschlossen werden nach der Aussage der Statistiker, sind überwiegend mit einem Fiasko nicht alles, was man in so jungem Alter für Liebe hält, hat wirklich. Die Zahl der Scheidungen, die Gretna Green geschlossenen Ehegendlicher Partner folgen, ist enorm groß.

Das ist auch der Grund, weshalb die Generalsynode der Kirche von Schottland inzwischen beschlossen hat, Untersuchungen über das Heiratspaar einzuleiten. Obgleich auch sie nicht an den Rechten, die Schottland noch besitzt, anzutasten, möchte hinsichtlich Gretna Green geeignete Maßnahmen ergreifen, die der Eitelkeit jugendlicher Paare einen Dämpfer aufsetzen.

Wer England, Schottland und Irland kurzum „die Insel“ und ihre Verhältnisse mit den alten Traditionen der Insel weiß, daß es alles andere als einfach sein wird, da eine Aenderung schaffen.

In Schottland ist gegenwärtig ein Hamburger Professor der am weitesten verbreitete Ausländer. Er wandte sich an die Bundesregierung mit der Bitte, einen Musterprozeß der Ungültigkeit in Schottland geschlossenen Ehen durch deutsche Partner festzustellen. Die Ehen, deren Vorfahren heiße Kämpfer gegen England und für die letzten ihrer Rechtsstaat ausgefochten waren dem Professor ausgesprochen. Sie betrachteten die ganze Angelegenheit als eine Einmischung in die Angelegenheiten der Nationen. Wenn man anderswo leichtsinnig als in Schottland, dann tun die Schotten leid. Ihre Gesetze wollen deswegen noch lange nicht ändern.

Als „Stätte des Unglücks“ gilt vielen Menschen die „Heiratsstätte“ The famous Old Blacksmith's in Gretna Green. In zwei Jahrhunderten wurden dort einige Tausend Ehen geschlossen, aber nicht, wie viele glauben, von einem Schmied, sondern von Laienpriestern, die sich meisternannt hatten. Die berühmte Schablone ist heute nur noch ein Museum. Rennison, der letzte Mann, der Bund fürs Leben über dem Pfennig Eintrittsgeld durch das alte das nur noch eine Touristenattraktion ist. 1942 betätigte er sich zum ersten Mal als Ehestifter. Seitdem hat er das Amt abgelegt. Von 1000 Paaren, denen das Standesamt von Gretna seitdem zur rechtskräftigen Trauung helfen hat, waren über 90 Prozent ne und Töchter englischer Eltern, zwei deutsche Paare im Jahr kommen, versicherte der Standesbeamte von Gretna Green.

ST.

Die St. Vither Zeitung dienstags, donnerstags und samstags. „Frau“

Nummer 101



Der König Baudouin I.

Der größte See der Welt wird immer kleiner

Sowjetische Wissenschaftler bemühen sich seit längerer Zeit darum, ein für die Volkswirtschaft ernstes Problem zu lösen: die Regulierung der Wasservorräte des Kaspischen Meeres. Der Wasserspiegel dieses größten abflusslosen Sees der Erde ist seit 1930 ständig gesunken. Der Fischfang, der einst bis zu 40 Prozent des Bedarfs der Sowjetunion deckte, erreicht heute nicht einmal mehr die Hälfte. Viele Häfen liegen heute bereits in der Steppe.

Der Grund dafür, daß jährlich etwa 2500 Quadratkilometer Land „freigelegt“ werden, liegt nach Angaben sowjetischer Wissenschaftler in der Klimaveränderung. Die erhöhte Sonnenaktivität in den vergangenen dreißig Jahren steigerte die Verdunstung und verminderte die

Zufuhr von Wolgawasser. Neben der Fischerei, vor allem dem Störfang, bildet die Grundlage für die Kaviarwirtschaft, wurde auch der Schiffverkehr erheblich beeinträchtigt. Die Hauptstadt von Hassan Kuli ist ebenso verschunden wie die von Kosmolet. Die Insel Tschelikin ist zu einer Halbinsel geworden, die zwei Meter über dem Meeresspiegel liegt.

Die von der Ozeanographischen Kommission gemachten Vorschläge zur Regelung des Wasserspiegels reichen von einem kühnen Dammbauprojekt bis zur Zuführung von Wasser aus der Aralsee, Oka und Onega bis zur Verdrängung von Sibirischen Meereswasser, um die Verdunstung zu verringern. Der von den Sowjets vorgelegte Dawidow-Plan, auch von deutschen Fachleuten beurteilt wurde, ist in diesem Zusammenhang wieder aktuell geworden. Ihm würden die sibirischen Ströme und Jenessej durch Kasachstan über die Aralsee ins Kaspische Meer geleitet werden.

Das Projekt eines komplizierten Dammbaus, das das Institut für Ozeanographie in Moskau gem verwirklicht hätte, würde das Kaspische Meer in eine nördliche und eine südliche Hälfte teilen, die 2000 und 36000 Quadratkilometer umfassen würden. Der nördliche Teil würde 450 Kilometer langen Damm mit sieben Meter Tiefe erreichen und in einem Süßwassergebiet werden, sich auf die Steppen Kasachstans auswirken könnte. Um eine kostbare Umgestaltung der Häfen von Baku, Nowosibirsk und Machatschkala zu ermöglichen, plant man besonders die Häfen und Schleusen, die eine Wasserverbindung zu vier Metern garantieren.

Über d

Der südafrikanische, Großbritannien te, Großbritanni tektorate Betsch zur politischen sein, ihre wirts

PRETORIA. Der südafrikanische Minister Hendrik Verwoerd hat dem Kongreß der Nationen in Pretoria, die Protokollanten in Südafrika, Swasiland, unter Zugrundelegung der Rechts auf Selbstbestimmtheit gegeben werden ihre etwaige Verschmelzung mit den Südafrikanischen Union.

Nach Ansicht Verwoerds Aussichten, daß die dieser Territorien für die Union optiere. Verwoerd britannien auf, seinen Bewohner wieder drei nehmen und erklärte, eine London würde die Bewohner dieser drei des Rechts auf Selbstbestimmtheit haben.

Als Begründung für die führte Verwoerd die Wirkung der drei Territorien afrikanische Union an wäre möglicherweise drei Protokollanten zur Freiheit zu führen, doch in sein, ihre wirtschaftlich währleisten.

Verwoerd führte wei afrikanische Union hätte afrikanische Union gegenüber südafrikanischen Protokollanten für sie dieselbe

Felsenwohnungen und unfallfreie Straßen

In der "Gespensterstadt" Guadix leben fröhliche Menschen

Eine der ungewöhnlichsten Städte der Welt ist die eine Autostunde von Granada entfernt liegende Stadt Guadix. 40 000 Einwohner zählt die merkwürdige Gemeinde, 25000 davon leben, wohnen, arbeiten und sterben in Höhlen, wohin nie ein Strahl der Sonne dringt.

Fährt man nach dem spanischen Ort Guadix, zeichnen sich bizarre, kegelförmige Bergrücken gegen den Horizont ab. Nichts deutet darauf hin, daß man sich einem Gemeinwesen von immerhin stattlichem Umfang nähert, weder nimmt der Verkehr größere Dichte an, noch erreicht man die Ausläufer breiter Ausfallstraßen. Inmitten zerklüfteter Berge liegt Guadix plötzlich vor dem Besucher.

Das spanische Klima mit seinen großen Temperaturschwankungen ließ es den Bewohnern schon immer ratsam erscheinen, menschliche Behausungen in das Innere der Berge zu verlegen.

Mehr als die Hälfte der Guadixer kennt von Geburt an nichts anderes, als das Leben von Höhlenbewohnern zu führen. Kleine Eingänge, meist nur mit Stoff- oder Bastvorhängen abgeschlossen, führen zu den Wohnungen, die je nach Wohlhabenheit oder Geschicklichkeit ihrer Eigentümer zwei bis sechs Räume aufweisen. Die massiven Felswände halten den Behausungen im heißen Sommer kühl und im kalten Winter warm. Oellampen erhellen die „Zimmer“, doch gibt

es auch ein „vornehmes Viertel“, in dem das elektrische Licht eine Selbstverständlichkeit ist.

Die Handwerker üben ihre Tätigkeit nach der Gewohnheit der Südländer auf der Straße aus, die hier allerdings weder gepflastert sind, noch Gehsteige oder Fahrbahnen kennen. Sie sind mit Gras bewachsen und verlaufen regellos wie Feldwege. Das schließt von selbst die Verkehrseinrichtungen anderer Städte dieser Größe aus und in der Tat kennt man in Guadix weder Straßenbahnen, noch Automobile, noch Pferdewerke.

Kleine, uralte, mit Mauleseln bespannte Holzkarren holpern auf großen Scheibenrädern auch heute noch, wie schon zu Zeiten des Cid, des sagenhaften Nationalhelden, über die Hügel, so daß Guadix wahrscheinlich die einzige Stadt der Welt ist, die noch nie einen Verkehrsunfall erlebt hat.

Doch nicht nur Wohnungen sind im Innern der Berge angelegt worden, auch Schulen, eine Kirche und sogar ein Kino. Es erweckt einen gespenstigen Eindruck, wenn am Sonntagmorgen die Bewohner in ihrem Festtagsstaat zu Hunderten hinter einer kleinen Pforte verschwinden, um dem Gottesdienst beizuwohnen. Kein Laut durchdringt am Sonntag die Felsmauern

Japan will seine Inseln verbinden

Innerhalb von zwanzig Jahren werden die japanischen Inseln Schikoku und Hokkaido mit der Hauptinsel Honshu verbunden. 392 Milliarden Yen stellt Staat dafür zur Verfügung. Es ist noch nicht entschieden, ob man zwischen den Inseln Hängebrücken oder einen Unterwassertunnel bauen wird, wie schon einer Honshu mit Kiushin, der südlichsten Insel, verbindet. Die Techniker geben Meerestunnel den Vorzug, weil sie im Krieg sicherer sind als weithin sichtbare Brücken, die leicht zerstört werden könnten.

Die Entfernung zwischen Honshu und Hokkaido beträgt 42 Kilometer. Das ist eine selbst für Hängebrücken beträchtliche Länge. Zieht man die unterseeische Verbindung vor, so reichen 20 Jahre

Bauzeit nicht aus. An dem vier Kilometer langen Tunnel zwischen Honshu und Kiushiu wurden sechs Jahre lang gebaut. Selbst wenn man sechs Millionen Arbeiter einsetzt, muß man mit 25 bis 30 Jahren rechnen. Weniger Schwierigkeiten bietet eine Eisenbahnbrücke von fünf Kilometer Länge zwischen Kobe und Sunoto.

Honshu, als die Hauptinsel des japanischen Reiches, ist 220 000 qkm groß. Auf ihr liegt auch Tokio. Von den 93 Millionen Einwohnern des Landes leben über 50 Millionen auf Honshu, und die wichtigsten Häfen und Industriezentren befinden sich dort. Eine Verbindung mit den beiden Nachbarinseln würde dem Verkehr und der Wirtschaft viele Vorteile bringen.